Erscheint jeden Freitag

Einzelpreis 20 Groschen

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 15 | Waidhofen a. d. Ybbs | Freitag, 14. September 1945

Arbeitseinsatz

„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", heißt es in vielen politischen Reden der Jetztzeit. Wir wissen, daß der Wille zum Aufbau für viele Österreicher heute nur ein Lippenbekenntnis ist, daß der wirkliche Wille zur Tat fehlt. Wieso kommt das? Während des Krieges mußten alle für den Nazifaschismus arbeiten, so weit sie nicht eingerückt waren. Die Arbeitsbedingungen waren oft unsäglich hart, die Arbeitszeiten 8 bis 12 Stunden am Tage. Dazu kam die fortwährende Aufregung, hervorgerufen durch feindliche Einflüge oder Luftangriffe. Viele Fabriken wurden im Laufe der Bombardierungen oder Kampfhandlungen zerstört, oder so arg beschädigt, daß an ein Weiterführen des Betriebes nicht mehr zu denken ist, oder daß der Betrieb empfindlich eingeschränkt werden mußte. Dadurch wurden im Gebiete von Wien und in den Kampfgebieten von Niederösterreich viele Tausende Arbeiter arbeitslos. Außerdem mußten in ganz Österreich die Rüstungsfabriken ihre Arbeit einstellen. Hunderttausende von Arbeitern verloren ihre Arbeit. In vielen anderen Fabriken konnte nicht gearbeitet werden, weil die Besitzer und Direktoren geflohen waren. Viele Angestellte und Beamte mußten ihre Posten verlassen, weil sie früher der nationalsozialistischen Partei angehört haben. In Arbeit blieben praktisch nur die Kleingewerbetreibenden und jene Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes, die niemals eine Bindung mit der Nazipartei eingegangen waren, außerdem viele Frauen, besonders in den Ämtern und Schulen.

In den ersten Tagen nach dem Kriegsende stellte sich die Praxis heraus, daß dringende Arbeiten von den Nazis durchgeführt werden mußten. Auf Straßen und Plätzen, auf Brücken und Ruinen konnte man größere oder kleinere Trupps von Aufräumungsarbeitern sehen, denen das Arbeiten augenscheinlich ungewohnt war. Nach und nach wurden diese Trupps kleiner und kleiner, bis sie oft ganz ausblieben. Viele Nazis haben versucht, durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen, sie seien aber gewarnt, denn die Organisation zu ihrer Erfassung wird von Tag zu Tag genauer und lückenloser.

Nach den ersten Aufräumungsarbeiten kamen die Wochen, in denen der Wiederaufbau angekurbelt wurde. Man hätte glauben müssen, daß ein Überangebot von Arbeitern für jeden einzelnen Berufszweig da sein würde. Aber in vielen Fällen stellte es sich heraus, daß es keine Schlosser oder Schuhmacher oder Fleischhauer gab, die irgend eine Arbeit wünschten. Diese Arbeitsmüdigkeit ist vor allem eine Reaktion auf die schreckliche Kriegszeit. Viele Arbeiter glaubten ausspannen und abwarten zu dürfen. Als aber das Geld zur Neige ging, mußten auch sie eine Arbeit annehmen. Heute ist es so weit, daß die Arbeitsämter zwar noch immer bestimmte Fachkräfte suchen, daß aber auf der anderen Seite der Ruf nach Arbeit an Stärke zunimmt. Täuschen wir uns nicht! Aus offiziellen Meldungen geht hervor, daß im Frühjahr 1946 ungefähr 8 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten sein werden; Japan wird von einer verheerenden Arbeitslosigkeit heimgesucht werden. Alle Staaten ohne staatliche Planwirtschaftslenkung wie in der Sowjetunion werden dem Problem der Arbeitslosigkeit besondere Sorgfalt widmen müssen, wenn nicht der Bestand ihrer Völker ernstlich gefährdet werden soll.

Das gilt natürlich auch für Österreich. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß in Wien sogar eine Arbeitsdienstpflicht eingeführt werden mußte, damit die ärgsten Seuchenherde in Schutt und Schmutz weggeräumt werden können. Das sind einmalige Arbeiten, die außer der gewohnten Arbeit geleistet werden müssen. Es ist schwer, in der breiten Masse das Verständnis für solche Arbeiten zu finden. In der richtigen Erkenntnis dieser Tatsache wurde daher eine Dienstpflicht eingeführt.

Der Wiederaufbau in Österreich verlangt eine Fülle von Arbeiten. Eisenbahnen, Brücken, Straßen, Häuser und Fabriken müssen repariert oder neu gebaut werden, Werkzeuge und Maschinen müssen hergestellt werden. Bedarfsgüter aller Art müssen erzeugt werden, die Lebensmittelindustrie muß auf Hochtouren laufen. Für alle diese Arbeiten werden mehr Menschen gebraucht als früher für den Krieg gearbeitet haben. Aus diesem Grunde verlangen die Arbeits- und Ernährungsämter, daß sich alle erwerbslosen Personen beim Arbeitsamt zu melden haben, bevor sie Lebensmittelkarten beziehen können. Auf diese Weise können alle arbeitsfähigen für den Wiederaufbau herangezogen werden. Es ist zwar genug Arbeit da, aber es fehlt an Geld und Material. Größere Brücken z. B. können noch nicht neu gebaut werden, weil es an Fabriken fehlt, welche die großen Eisentraversen herstellen. Die Fabriken können nicht aufgebaut werden, weil es an Zement und anderem Baumaterial fehlt. Eine Ziegelbrennerei kann ihre Ziegel nicht verschicken, weil es an Waggons fehlt. Der Mangel an Autos und Waggons ist noch härter fühlbar, wo es sich um den Transport von Lebensmitteln handelt. So greift ein Rad ins andere und verzögert den Aufbau und verhindert bei allem guten Willen den Arbeitseinsatz und verursacht daher Arbeitslosigkeit. Damit diese Arbeitslosigkeit gemeistert werden kann und die Bevölkerung einer ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechenden Arbeit zugeführt werden kann, ist es unbedingt notwendig, die Schlüsselindustrien zu verstaatlichen. Dadurch werden die Schäden des Krieges am schnellsten gutgemacht werden können. Durch die Zusammenfassung aller unserer Kräfte und durch den Güteraustausch mit den befreundeten Nationen wird die Rückkehr zu einem normalen Wirtschaftsleben verkürzt und gesichert werden.

Beschlüsse des Alliierten Rates für Österreich

Das offizielle Kommunique

Am 11. September fand in Wien die erste Sitzung des Alliierten Rates für Österreich statt, an der die Oberbefehlshaber der alliierten Besatzungstruppen in Österreich in ihrer Eigenschaft als Militärkommissare teilnahmen. Es vertraten die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Marschall der Sowjetunion I. S. Konjew, das Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland Generalleutnant Sir Richard Mac Creery, die Vereinigten Staaten von Amerika General Mark Clark, Frankreich Korpsgeneral Béthouart.

Marschall I. S. Konjew führte auf Ersuchen seiner Kollegen in der Sitzung den Vorsitz. An der Sitzung nahmen die Stellvertreter der Militärkommissare und ihre politischen Berater teil.

Es wurde beschlossen, daß die Vorsitzenden des Alliierten Rates für Österreich sich vom 15. September 1945 an in folgender alphabetischer Reihenfolge der Länder ablösen werden: Vereinigte Staaten von Amerika, Vereinigtes Königreich, Frankreich, UdSSR. General Clark wird in dem Monat vom 15. September an Vorsitzender des Alliierten Rates sein. Die Sitzungen des Alliierten Rates werden mindestens einmal in zehn Tagen stattfinden, und zwar am 10., 20. und 30. jeden Monats, sowie auf Ersuchen eines der Mitglieder des Alliierten Rates auch zu einer beliebigen anderen Zeit.

Der Alliierte Rat hat das Exekutivkomitee des Alliierten Rates in Österreich, bestehend aus den Stellvertretern der Alliierten Militärkommissare, sowie eine Interalliierte Kommandantur der Stadt Wien, bestehend aus den sowjetischen, britischen, amerikanischen und französischen Militärkommandanten, gebildet.

In Anbetracht der Notwendigkeit, ganz Österreich wirtschaftlich wieder zu vereinigen, hat der Alliierte Rat den grundsätzlichen Beschluß gefaßt, in nächster Zeit den freien Verkehr von Vertretern der österreichischen Handelsfirmen, Unternehmen und Organisationen, wie auch den unbehinderten Eisenbahn-, Automobil, und Fuhrwerkverkehr im ganzen Gebiet von Österreich zu gestatten. Der Rat hat beschlossen, in ganz Österreich die telephonische und telegraphische Verbindung zwischen den Städten wiederherzustellen und in Betrieb zu nehmen. Der Alliierte Rat hat das Exekutivkomitee beauftragt, in nächster Zeit Vorschläge zur Verwirklichung der genannten Maßnahmen zu unterbreiten.

Der Rat hat die Frage der politischen Parteien in Österreich behandelt und den bestehenden antifaschistischen demokratischen Parteien Österreichs — der Sozialistischen, Kommunistischen und der Volkspartei — gestattet, ihre Tätigkeit in ganz Österreich auszuüben.

Der Rat hat die neuen, erhöhten Normen für die Lebensmittelversorgung der Stadt Wien bestätigt. Die neuen Normen werden vom 23. September 1945 an in Kraft treten.

Die vier Mitglieder des Alliierten Rates haben ihren Stellvertretern eine Reihe dringlicher Probleme, die schleunige Lösung erfordern, zum Studium und zur Berichterstattung in der nächsten Sitzung überwiesen.

Die Mitglieder des Alliierten Rates haben einen Aufruf an das österreichische Volk unterzeichnet, der offiziell die Gründung der Alliierten Kommission wie auch die Tatsache bekanntgibt, daß der Alliierte Rat vom 11. September 1945 an in den Fragen, die Österreich im ganzen betreffen, die oberste Macht übernommen hat.

Wien, den 11. September 1945.

Aufruf an das österreichische Volk

Die erste Tagung des Alliierten Rates für Österreich hat folgenden Aufruf an das österreichische Volk beschlossen:

In Übereinstimmung mit dem Abkommen der Regierungen der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten von Amerika, des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und der provisorischen Regierung der französischen Republik in bezug auf die Besatzungszonen und auf die Alliierte Kontrollorganisation in Österreich haben die Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Sowjetunion, der USA., des Vereinigten Königreiches und der Französischen Republik nach Zusammentritt im Alliierten Rat vom 11. September 1945 an die oberste Macht in Österreich übernommen in Fragen, die Österreich als Ganzes betreffen. Dementsprechend übt jeder Oberbefehlshaber die volle Macht innerhalb des Gebietes, das von den Streitkräften seiner Nation besetzt ist, aus.

Der Alliierte Rat nimmt die Moskauer Deklaration zur Grundlage, worin die Regierungen der Vereinten Nationen ihrem Wunsch Ausdruck gaben, ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich wiederhergestellt zu sehen.

Als Ergebnis des alliierten Sieges übt Deutschland nicht mehr souveräne Herrschaft über Österreich aus. Österreich ist vom Hitlerjoch befreit. Der Alliierte Rat sieht seine nächste Aufgabe darin, eine feste politische, wirtschaftliche und kulturelle Grundlage für die Wiederherstellung eines wahrhaft demokratischen, freien und unabhängigen Österreich und für die Sicherstellung eines dauernden Friedens zu schaffen.

Die dringendste Aufgabe ist die Wiedervereinigung und der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes sowie die Beseitigung der Kriegsfolgen und der Hitler-Mißwirtschaft und jeden deutschen Einflusses auf das gesamte Leben Österreichs.

Völlige Gleichberechtigung der Rassen und Religionsfreiheit werden durch das Gesetz geschützt werden. Die alliierten Behörden werden den demokratischen Parteien völlige Freiheit gewähren, ihren politischen Ansichten durch die Presse, im Rundfunk und in öffentlichen Versammlungen Ausdruck zu geben, als eine notwendige Maßnahme zur Vorbereitung von freien Wahlen. Die Abhaltung dieser Wahlen wird erfolgen, sobald die Umstände es gestatten.

Es ist unmöglich, die Aufgabe der Wiederherstellung eines freien österreichischen Staates zu erfüllen, ohne tatkräftigen andauernden und entschlossenen Kampf gegen die Überreste des Nazismus und seine Träger auf allen Gebieten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens des Landes. Jede Spur von nazistischem und großdeutschem Einfluß und jeder Vorschein des deutschen Militarismus muß ausgemerzt werden, um sämtliche Voraussetzungen zur Wiederholung deutscher Aggression zu vernichten.

Die Arbeit der Alliierten Kommission für Österreich wird darauf gerichtet sein, alle diese Ziele zu erreichen.

Der Alliierte Rat hat im Bewußtsein der Bestimmungen der Berliner Konferenz bezüglich Österreich beschlossen, diese Sache zu überprüfen und den betreffenden Regierungen Vorschläge darüber zu unterbreiten.

Die Bemühungen von außen her allein werden jedoch nicht genügen, eine vollkommene Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit zu erzielen.

Die Wiederherstellung des freien, unabhängigen und demokratischen Österreich muß Sache des österreichischen Volkes selbst werden!

Der Alliierte Rat stellt mit Befriedigung fest, daß Österreich bereits wesentlichen Fortschritt auf dem Wege der Demokratisierung des Landes gemacht hat und ruft alle Österreicher auf zur ehrlichen und selbstlosen Erfüllung ihrer nationalen Pflicht dem wiedererstehenden demokratischen Österreich gegenüber.

Über diese unermüdliche Arbeit der Österreicher selbst zur Wiederherstellung eines freien Österreich führt der Weg zur Rückkehr des österreichischen Volkes in die Gemeinschaft der freien demokratischen Nationen.

Der Alliierte Rat für Österreich:

UdSSR.:
Marschall der Sowjetunion
Iwan S. Konjew.

USA.:
General Mark W. Clark.

Großbritannien:
Generalleutnant
Sir Richard L. Mac Creery.

Frankreich:
General des Armeekorps
M. E. Béthouart.

Die Tagung der Außenminister in London

Die Außenministertagung in London hat begonnen. Den Vorsitz führt der englische Außenminister Bevin. Auf der Tagesordnung stehen die notwendigen Vorarbeiten für die Friedensverträge mit Italien und den Balkanländern, Fragen der Wasserstraßen, der Kohlenförderung, des Transportes und der Lebensmittelverteilung. Die Zukunft Österreichs wird wahrscheinlich einen hervorragenden Platz bei den Beratungen einnehmen.

Nachrichten aus aller Welt

Österreichische Kriegsgefangene im Radio Moskau

Im Programm des russischen Rundfunks erfolgen täglich Sendungen für Österreich, in denen auch österreichische Kriegsgefangene ihre Angehörigen in der Heimat grüßen. Die Sendezeiten sind: 6.30, 20.45, 22.45 Uhr. Zu hören sind die Sendungen auf Kurzwelle 19.58, 25.36, 25.79, 28.73, 31.65 m.

30.000 Österreicher kehren aus Rußland heim

30.000 Österreicher, die sich in Kriegsgefangenschaft in Innerrußland befinden, stehen unmittelbar vor der Heimreise. Schon in allernächster Zeit ist mit der Ankunft der ersten Transporte zu rechnen. Maßgabe der jeweiligen Wagenbeistellungsmöglichkeit zur Beförderung angenommen. Frachtstückgut und beschleunigtes Eilgut wird nach wie vor zur Beförderung nicht angenommen.

Eine Rundfunkrede v. Schuschniggs

Altbundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg hielt kürzlich eine Ansprache über den vatikanischen Sender. Er verlangte die Errichtung einer neuen Weltordnung auf der Grundlage des praktischen Christentums. Er sagte, dem Christentum wohne eine ungeheure Dynamik inne, die sich in der Differenzierung zwischen Gut und Böse manifestiere. Wenn sich die Millionen Christen, deren Religion für sie nicht nur ein Lippenbekenntnis bedeutet, der Kraft, über die sie verfügen, bewußt werden, dann liegt die Zukunft der ganzen Menschheit in ihren Händen.

Weltjugendkonferenz in London

Vom 31. Oktober bis 9. November findet im Londoner Rathaus die Weltjugendkonferenz statt, die unter der Losung „Vorwärts für unsere Zukunft" steht. Auf ihr werden 57 Länder mit etwa 400 Delegierten vertreten sein, die für mehr als 30 Millionen Jugendlicher verschiedener Rassen, Religionen und Organisationen beraten und beschließen werden. Die vier Hauptpunkte der Tagesordnung lauten: 1. Beitrag der Jugend im

Neuwahl des Präsidiums der ÖVP.

In einer Sitzung des Vorstandes der Österreichischen Volkspartei wurde unter dem Vorsitz des Obmannes Vizebürgermeisters Leopold Kunschak nach Vollendung des organisatorischen Aufbaues der Österreichischen Volkspartei, der in demokratischer Aufgliederung in den drei Bünden der Partei schlagkräftig konzentriert ist, beschlossen, das bisherige Provisorium in der Parteileitung abzuschließen und an die Neuwahlen des Präsidiums zu schreiten. Es wurden gewählt:

Zum Präsidenten Vizebürgermeister Leopold Kunschak;

zum Reichsparteiobmann Staatssekretär Ing. Leopold Figl;

zum ersten Obmannstellvertreter Unterstaatssekretär Lois Weinberger;

zum zweiten Obmannstellvertreter Unterstaatssekretär Raoul Bumbala;

zum dritten Obmannstellvertreter Staatssekretär Julius Raab.

Gleichzeitig wurde auch eine Neuorganisation des Generalsekretariats beschlossen. Der bisherige Generalsekretär Dr. Felix Hurdes wurde neuerlich berufen, er gehört dem Präsidium der Partei an. Doktor Hurdes leitet das Generalsekretariat und führt gleichzeitig das politische Büro. Im Generalsekretariat wurden weiters als Hauptreferenten bestellt: Direktor Ferdinand Graf (Organisation und Personal), Hofrat Edmund Weber (Presse), Dr. Anton Wiedmann (Wirtschaft), Dr. Franz Latzka (Sozialpolitik).

Über Antrag des Reichsparteiobmannes Staatssekretär Ing. Leopold Figl wurde unter herzlichen Akklamationen Vizebürgermeister Leopold Kunschak der Dank der Partei für seine Pionierarbeit am Neuaufbau Österreichs ausgesprochen. Der bisherige geschäftsführende Obmann Minister a. D. Pernter, dem der besondere Dank der Partei ausgesprochen wurde, widmet sich nun vor allem den kulturellen Aufgaben der Partei und verbleibt weiter im Parteivorstand.

Der Parteivorstand wird noch im Laufe der nächsten Tage konstituiert. Dem Parteivorstand gehören außer dem Präsidium die Landesobmänner der Partei in sämtlichen Bundesländern an. Das Präsidium hatte für 9. ds. die erste Länderkonferenz der Österreichischen Volkspartei einberufen.

Kampf gegen den Faschismus, für Freiheit und eine bessere Welt. 2. Verantwortung der jungen Menschen bei der Vernichtung der Überreste des Faschismus, politisch, wirtschaftlich, ideologisch und geistig, Verwirklichung der Ziele der Vereinten Nationen. 3. Jugend und Wiederaufbau: Beschäftigung, soziale Sicherheit, Religion, Privatleben usw. 4. Internationale Zusammenarbeit der demokratischen Jugend und die zukünftige Organisation zur Entwicklung der Freundschaft, gemeinsame Linien, Verständigung.

Die österreichische Delegation setzt sich wie folgt zusammen: Für die Österreichische Weltjugendbewegung der Vorsitzende Fritz Walter; für den Österreichischen Jugendbund der Vorsitzende Franz Kittel; für die Freie Österreichische Jugend der Provinzbeauftragte Willi Fritz; für die Sozialistische Jugend Österreichs der Vorsitzende Peter Strasser; für den Österreichischen Pfadfinderbund der Vorsitzende Karl Prochazka.

Typhusepidemie in Berlin

Berlin ist durch den Massenzustrom deutscher Flüchtlinge aus dem Osten von einer Typhusepidemie heimgesucht worden, die nun solche Ausmaße erreicht hat, daß die Gesundheitsbehörden schwerste Befürchtungen hegen. Wöchentlich werden bereits über 1000 Neuerkrankungen festgestellt.

In den drei Monaten Mai, Juni und Juli betrug die Zahl der Todesfälle in Berlin 59.326, die Zahl der Geburten 8207.

Starke Verbreitung von Geschlechtskrankheiten in Berlin

Die alliierte Kommandantur Berlin hat Bürgermeister Dr. Werner angewiesen, wirksame Maßnahmen gegen die Überhandnahme von Geschlechtskrankheiten zu ergreifen.

Quisling zum Tode verurteilt

Am 10. ds. mittags hat das Gericht über Vidkum Quisling das Urteil gefällt. Er wurde zum Tode verurteilt. Quisling hat beim Obersten norwegischen Gerichtshof Berufung eingelegt.

Lebt Hitler noch?

Berlin. International News Service berichtet, daß der stellvertretende Bürgermeister von Berlin Maron erklärt habe, er glaube bestimmt, Hitler sei noch am Leben. Maron sagte, man habe festgestellt, daß keine der fünf Leichen, die in der Nähe der Reichskanzlei gefunden wurden, diejenige Hitlers gewesen sei.

Moskau. Eine Taß-Meldung aus Rom, die auch durch Radio gesendet wurde, teilt mit, daß man in Rom der Ansicht sei, daß Hitler sich noch am Leben befinde.

Spanien muß Tanger räumen

Die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs, der USA. und Sowjetrußlands haben auf der kürzlich beendeten Tangerkonferenz ein Abkommen unterzeichnet, in dem der Rückzug der spanischen Truppen aus dem Gebiet von Tanger in kürzester Frist gefordert wird.

Sowjet-Verteidigungsrat aufgelöst

Der Oberste Verteidigungsrat der Sowjetunion, der nach Kriegsausbruch 1941 geschaffen wurde und die Funktion eines Kriegskabinetts unter dem Vorsitz von Generalissimus Stalin hatte, ist aufgelöst worden.

Australien spart für Europa

Australien wird seine Fleischrationen um 17 Prozent herabsetzen, um mit den auf diese Weise erübrigten Mengen den europäischen Staaten, mit Ausnahme von Italien und Deutschland, zu Hilfe zu kommen.

Rekordgetreideernte in den USA.

Das amerikanische Ackerbaudepartement gibt bekannt, daß dieses Jahr die Getreideernte außerordentlich gut geraten sei, besonders die Erträge bei Weizen und Hafer übertreffen alle bisher bekanntgewordenen Rekordziffern.

Ein Problem Mitteleuropas

Der Besuch der tschechoslowakischen Staatsmänner in London hat im Verein mit der bevorstehenden Eröffnung der ersten Tagung des Rates der Außenminister die Aussiedlung der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn wieder in die internationale Diskussion gerückt. Die englischen Blätter verweisen auf die dieses Thema berührenden Ausführungen sowohl Churchills wie Attlees und Bevins und stellen fest, daß darüber in Großbritannien niemals große Begeisterung empfunden wurde. Vor allem betonen sie den gesamteuropäischen Charakter dieser Angelegenheit und die Notwendigkeit, menschlich und überlegt vorzugehen.

Zur Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei hat Staatssekretär Ernst Fischer nach einem Besuch in Prag im „Neuen Österreich" eine Darstellung veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

„Das Volk verjagt die Deutschen, und niemand wäre imstande, diese spontanen Aktionen aufzuhalten. Es kommt dabei zu grausamen Übergriffen, zu chauvinistischen Exzessen, die man aufs tiefste bedauern muß. Doch niemals darf man vergessen, das alles ist nur ein Bumerang, von den Deutschen gegen die Völker geschleudert, und nun mit unerbittlicher Konsequenz auf das Haupt der Deutschen zurücksausend, auf das Haupt der Schuldigen und oftmals auch der Unschuldigen. Das ist ja das Grauenhafte des Nazisystems, daß es alles Böse, alles Verschüttete aufwühlte, daß es durch seine rasende Barbarei die Wut der Vergeltung entfesselte, daß es an allen Ecken und Enden die düstere Flamme des Chauvinismus entfachte, und daß nur allmählich aus Trümmerhaufen und Leichenbergen die totgesagte Humanität wieder emporsteigt."

Es ist nicht daran zu rütteln; die Lawine, die hier ins Rollen gekommen ist, wurde vom Nazismus und dem ihm zum Großteil verfallenen Sudetendeutschtum ausgelöst. Das Leid und Elend, das über Millionen gehetzter Menschen nun gekommen ist, wird eine ewige Anklage gegen Hitler bleiben.

Wir selbst sind unmittelbar durch diese Maßnahme berührt, da Hunderttausende der aus der Tschechoslowakei und Ungarn ausgewiesenen Deutschen unsere Grenzen zu überfluten drohen. Es ist unmöglich, daß wir auch nur einen Bruchteil dieser Menschen in Österreich aufnehmen können. Wenn sie aber einmal in unser Land einströmen, würde eine Kontrolle kaum mehr möglich sein. Die für unsere eigene Existenz so entscheidende Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung würde weithin gestört, die Versorgungslage ein nicht mehr lösbares Problem werden, außerdem schaffen solche Vorgänge asoziale Menschentypen in großer Zahl, deren Treiben und ansteckende Wirkung kaum zu unterbinden ist.

Die Nachwirkung des Krieges würde aufs neue gesteigert und der Weg zu klaren und gesunden Verhältnissen in Mitteleuropa immer mehr verstopft werden. Dies wäre unausweichlich, wenn die Aus- und Umsiedlung jener Millionen nicht derart geordnet und menschlich vor sich geht, wie sie dem Geist des zwanzigsten Jahrhunderts entspricht, in dessen Namen wir das Ende Hitlerdeutschlands herbeigesehnt haben. Erst wenn die künftige Unterbringung der Vertriebenen sichergestellt ist, bevor sie ausgewiesen werden, läßt sich im Einvernehmen der Kontrollmächte und der betroffenen Länder auch ein kontrollierter und damit geordneter Zug dieser Massen ermöglichen.

Ein allgemein menschliches Vorgehen in Umfang und Durchführung der Aussiedlung würde zweifellos auch dem Geiste des Friedens dienen, der die Welt nun erfüllen soll. Den Schuldigen darf kein Pardon gegeben werden, aber der Nationalitätenhaß soll doch allmählich der Vergangenheit angehören. Mit dem Heraustreten der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten aus der Isolation ging das Zeitalter des Nationalismus zu Ende. Die Menschen und Völker werden in größeren Räumen und nach größeren Gesichtspunkten zu denken beginnen. Der nationale Chauvinismus, der so viel Leid und Zerstörung verursacht hat, wird abtreten müssen.

Darum sind wir auch gewiß, daß sich die großen Siegermächte, die in London über das Aussiedlungsproblem beraten, für Menschlichkeit, Ordnung und Großzügigkeit entscheiden werden. sh.

Zum ersten Schultag

Radioansprache des Staatssekretärs Fischer

Staatssekretär für Unterricht Fischer hielt am 10. ds. im Radio anläßlich des Schulbeginnes eine Ansprache an die Schüler, Lehrer und Eltern.

Das Ziel der Schulen des nationalistischen Großdeutschland, die eigentlich Dressuranstalten waren, war, willfährige Automaten heranzubilden, gehorsame Marschierer, stramme Kriegsknechte. Das Ergebnis dieser Erziehung wären die Massengräber in den Steppen von Stalingrad, im ewigen Eis des Nordens, in den Wüsten Afrikas, die Knochen unserer Jugend, sinnlos zerstreut über die ganze Welt, die Ruinen unserer Häuser, die Not unseres Vaterlandes. Der faschistische Lehrmeister hat unsere Jugend nicht zum Leben erzogen, sondern zum Sterben abgerichtet.

Die neue Schule dient dem Leben unseres Volkes. Unsere Jugend soll zu selbstbewußten Österreichern erzogen werden. Der österreichische Patriotismus, zu dem die Jugend erzogen werden soll, wird frei sein von jedem engherzigen Provinzialismus und von jedem überheblichen Nationalismus. Unsere Jugend wird in die Weltgeschichte und Weltliteratur eingeführt, sie wird fremde Sprachen lernen, um fremde Völker zu verstehen. Diese Weltaufgeschlossenheit war stets einer der positivsten Züge des Österreichertums.

Schließlich soll die Jugend zu sozialem Fühlen und Handeln erzogen werden. Zu den schlimmsten Erbschaften der Nazizeit gehört ein verkrampfter, schauerlicher Egoismus. Die deutschen Kriegsverbrecher brauchten ein Wolfsgeschlecht, das demokratische Österreich braucht echtes Menschentum.

Das Bildungsniveau der gesamten Jugend soll gehoben werden. Söhne und Töchter der Arbeiter, Bauern und Bürger sollen eine möglichst gemeinsame grundlegende Bildung haben, denn wir wollen in unserer Gesamtheit ein Kulturvolk sein. Die wahre Größe unseres kleinen Volkes beruht in seiner Freiheitsliebe und seinem kulturellen Schöpfertum.

Über unsere neue Schule leuchten die Worte Freiheit, Kultur, Humanität, Österreich!

Die Ernährungslage in Wien

Nach der Befreiung Wiens durch die Rote Armee war der Ernährungssektor Wiens vor eine fast unlösliche Aufgabe gestellt. Die zurückflutenden SS.-Horden hatten bewußt die Lagerhäuser und Lebensmittellager angezündet und zerstört, selbst geplündert und zur Plünderung „freigegeben". Der Rest der Lebensmittel wurde in wilder Flucht nach dem Westen mitgeschleppt, weil die Nazifaschisten hofften, doch noch ihr Leben retten zu können und in einer Werwolfbewegung unterzutauchen. Genießen konnten sie die Lebensmittel allerdings nicht mehr und so können wenigstens diese verschleppten Lebensmittel an die Bevölkerung des westlichen Teiles unseres kleinen Österreichs zur Verteilung gelangen.

Durch die Lebensmittellieferung der Roten Armee erhielt Wien 61 Millionen Kilogramm Lebensmittel, welche bis zum 1. September ausgeliefert worden sind.

Die Wiener Bevölkerung konnte damit wohl nur schlecht ernährt werden, aber sie wurde doch durch diese Lieferungen vor einer Hungersnot bewahrt. Sie Sowjetunion hat in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September folgende Lebensmittel an Wien abgegeben:

Getreide	33.870	Tonnen
Mehl	3.429	„
Hülsenfrüchte	8.182	„
Öl	200	„
Ölsaaten	3.613	„
Zucker	2.588	„
Ersatzkaffee	214	„
Salz	2.228	„
Honig	21	„
Futtermittel	5.648	„
Fleisch	2.741	„

das sind insgesamt mehr als 61 Millionen Kilogramm Lebensmittel.

Als weitere große Hilfe für Wien ist noch der Wiederaufbau der von den SS.-Horden gesprengten Brücken durch die Rote Armee zu erwähnen. Eine der bedeutendsten Brücken ist die Nordwestbahn-Brücke, welche bereits für den Verkehr freigegeben werden konnte.

Als Niederösterreicher müssen wir feststellen, daß ohne die Hilfe der Roten Armee eine tatkräftige Hilfe aus Niederösterreich und Burgenland an Wien notwendig gewesen wäre. Jedoch 1½ Millionen Menschen, welche derzeit in Wien leben, zu beliefern, und wenn auch nur im allerbescheidenstem Maß, hätte auch für Niederösterreich und Burgenland eine arge Verknappung, zum Teil sogar Hunger zur Folge gehabt. Ein Teil der Wiener Bevölkerung wäre trotz unserer Hilfe an Hunger zugrunde gegangen. Nun bekommt Wien von allen vier Besatzungstruppen Lebensmittel. Bisher konnte aber auch da noch keine Erhöhung der Kalorienmenge erzielt werden und sie beträgt nach wie vor 880 Kalorien pro Tag und Kopf. Es ist aber anzunehmen, daß die Auswirkung der alliierten Hilfe bald merklich spürbar sein wird.

Wir hoffen, daß nun in erster Linie unsere Bauern die Notwendigkeit der Ablieferungspflicht einsehen wollen, denn die Stadt kann nicht ohne Land und das Land nicht ohne Stadt leben, ebenso wie der Bauer nicht ohne Arbeiter und der Arbeiter nicht ohne Bauer auskommen kann. Wir hoffen aber noch weiter, daß durch die Ankurbelung der Wirtschaft ehestens so viele Tauschgüter erzeugt werden können, als notwendig sind, um von unseren nachbarlichen Agrarländern soviele Lebensmittel einzutauschen, damit wir leichter in späterer Folge die UNNRA.-Hilfe erwarten können. Bis zur Zeit hat die Sowjetunion die Wiener vor dem Verhungern bewahrt und dafür müssen wir Niederösterreicher der Sowjetunion Dank sagen, denn aus eigener Kraft wären wir nicht imstande gewesen, 1½ Millionen Menschen mit Getreide, Mehl, Hülsenfrüchten, Zucker usw. zu versorgen.

Brennmaterial für Wien

Das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Österreich gibt bekannt, daß am 10. ds. 9000 Tonnen Brennmaterial, bestehend aus Koks, Nuß- und Stückkohle, im Wiener Franz-Josefs-Bahnhof eintrafen. Die Zuteilung dieses ersten Transportes, der aus den in der amerikanischen Zone Österreichs gelegenen Bergwerken stammt, erfolgt in der USA.-Zone von Wien für den Monat September für dringende zivile Bedürfnisse. Die Verteilung wird, wie das Hauptquartier von General Mark. W. Clark bekanntgibt, in gerechter Weise durch die Wiener Kohlenhändler durchgeführt.

Die Folgen der Niederlage Japans

In einer Sitzung des japanischen Reichstages gab Premierminister Higashiguni einen umfassenden Bericht über die Vorgeschichte und die Folgen der Niederlage Japans. Prinz Higashiguni stellte unter anderem fest, daß die Zahl der Kriegsopfer ungefähr 10 Millionen Menschen beträgt. Durch die zurückströmenden Soldaten aus allen Teilen Ostasiens könne es Hungersnöte geben und eine Inflation könne hereinbrechen, die furchtbare Verwirrung im Gefolge hätte.

Der Zustand der amerikanischen und englischen Gefangenen, die in Japan festgehalten wurden, ist erbärmlich. Viele sind bis zum Skelett abgemagert. Wie heute schon feststeht, haben sich die Japaner außerdem unglaubliche Beispiele barbarischer Grausamkeit gegenüber den Kriegsgefangenen zu schulden kommen lassen.

Die japanischen Kriegsverbrecher werden schnell und streng abgeurteilt werden.

Bis Mitte Oktober sollen 7 Millionen Japaner demobilisiert werden. Die Besatzungstruppen in Japan werden 18 Divisionen, das sind etwa 400.000 Mann, zählen. Sie sollen bis Anfang Oktober gelandet werden.

Mac Arthurs festlicher Einzug in Tokio

Wieder flattert das Sternenbanner von dem hohen Flaggenmast der amerikanischen Botschaft in Tokio. Es ist dieselbe Flagge, die am Tage des Angriffes auf Pearl Harbour auf dem Weißen Hause in Washington wehte und die später in Casablanca, Rom, Berlin und zuletzt auf dem Schlachtschiff „Missouri" hochging, als die Kapitulationsurkunde unterzeichnet wurde. Sie wurde von General Mac Arthur persönlich gehißt, nachdem er durch eine fünf Kilometer lange Parade amerikanischer Truppen in das Herz der Stadt einzog. Zu gleicher Zeit wurde dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Truman im Weißen Haus die Originalurkunde der japanischen Kapitulation und des Befehls, den Kaiser Hirohito zur Waffenstreckung an das japanische Volk erließ, überreicht.

Weiters wird gemeldet, daß die ersten amerikanischen Truppen in Korea gelandet sind und die Hafenstadt Jinsen besetzten.

Grauenhafte Berichte über Hiroshima

Über die äußeren Zerstörungen der japanischen Stadt Hiroshima durch einen einzigen Atombombenangriff berichten britische Korrespondenten, die kürzlich die Stadt besucht haben.

Im Umkreis von 40 bis 45 Kilometer ist kaum ein Haus zu sehen, die Gebäude in Japans modernster Stadt sind jetzt Block um Block nur mehr dünne Schichten von zerbrochenen Ziegeln, einigen Steinen und verrosteten Blechstücken. Die zerborstenen Grundpfeiler von kaum einem Dutzend Häusern stehen einsam inmitten der Ruinen. Im Vergleich zu ihrer Größe ist keine Stadt der Welt so vollständig durch Bomben vernichtet worden, wie diese einstmals 400.000 Einwohner zählende Weltstadt. Moderne Gebäude wurden nicht, wie es durch gewöhnliche Sprengbomben geschehen ist, einfach auseinandergespalten, sondern vollkommen niedergelegt und buchstäblich pulverisiert. Mit Hiroshima verglichen, erscheinen Hamburg und Berlin fast unangegriffen.

Die überlebende Bevölkerung trägt Gazebinden über Nase und Mund, um sich vor Bazillen und

Rauch zu schützen. Giftige Gase, vermischt mit der von den geborstenen Uranbomben stammenden Ausstrahlung, verbreiten über der Stadt einen sonderbaren schwefelähnlichen Geruch. Die Zahl der Toten beträgt 53.000. Weitere 30.000 sind vermißt, was praktisch auch tot bedeutet, wie die japanischen Behörden erklären. Ebenso ist an ein Aufkommen der 13.000 Schwerverletzten nicht zu denken. Die Zahl derer, die täglich ihren Verletzungen erliegen, beträgt 100. Andere wieder sterben in den Lazaretten an der unheimlichen Nachwirkung.

„Ohne jeden sichtbaren oder feststellbaren Grund beginnt ihr Gesundheitszustand nachzulassen. Sie verlieren den Appetit, die Haare fallen aus, bläuliche Flecken werden auf ihren Körpern sichtbar und sie beginnen aus Ohren, Mund und Nase zu bluten. Auf jeden Fall sterben sie."

Zur Geschichte der Atombombe

200.000 Männer und Frauen dienen dem größten Geheimnis der Welt

Die Atombombenfabrikstädte in Oakridge (Tennessee) und Richmond (Washington), die neuesten Stadtsiedlungen der Welt, haben alles — von Theater, Klubs, Restaurant, Schulen, Spitälern angefangen bis zu den Friedhöfen. Mit etwas Phantasie könnte über den streng bewachten Stadttoren wohl die Inschrift stehen: „Sie wissen nicht, was sie tun." Denn von den 200.000 Männern und Frauen, die hieher kamen, um diese „verborgenen" Städte zu bauen und nachher in ihnen zu leben und zu arbeiten, hatte kein einziger Kenntnis davon, was sie erzeugten, woran sie arbeiteten. Die Arbeiter sahen niemals, was sie verfertigten. Meterdicke Betonmauern trennten sie von den durch Fernlenkung in Bewegung gesetzten chemischen Vorgängen. Der Leiter der einen Abteilung hatte nicht die leiseste Ahnung von der Art der Arbeit seiner Kollegen in anderen Abteilungen. Während ihre Pflichten genau umschrieben waren, wurde ihnen doch niemals deren eigentlicher Zweck oder ihre Rolle in dem komplizierten Räderwerk erklärt. Diese geheimnisvolle Atmosphäre verdichtete sich zu lastender Unwirklichkeit, als die Arbeiter täglich und monatlich Riesenzugsladungen von Material in die Mammutwerke einfahren sahen, während augenscheinlich niemals etwas aus ihnen herauskam. Als das Geheimnis nach dem Abwurf der ersten Bomb gelüftet wurde, sagten die meisten Arbeiter, sie hätten geglaubt, daß synthetischer Gummi erzeugt worden sei. Andere Mutmaßungen waren: Dynamit, Raketenbomben, Giftgas und Flugzeuge. Einige Frauen hegten den düsteren Verdacht, daß Leichen verarbeitet würden.

Es war im Dezember 1942, als die geschichtliche Entscheidung fiel, die Erzeugung der Atombombe zu versuchen und einen ungeheuren industriellen Apparat nur zu diesem Zwecke aufzubauen. Die eigentliche Fabrikationsmethode war im März 1941 entdeckt worden, aber die chemischen Forscher befürchteten damals, es werde Jahre dauern, ehe das Verfahren so weit vervollkommnet sein könnte, um mit der praktischen Herstellung beginnen zu können.

Zunächst konnten die Atomrohstoffe nur in Mikrogrammen erzeugt werden (ein Millionstel eines Grammes). Jedoch in Verfolgung der unheilvollen Nachrichten, die aus Deutschland über den Fortschritt des „Achiep" kamen, schlug eine Auswahl von britischen und amerikanischen Wissenschaftlern die Errichtung riesiger chemischer Werkstätten mit einem Vergrößerungslaboratorium vor. Dies bedeutete die Errichtung des kompliziertesten chemischen Mechanismus der Welt. Von den verwendeten Chemikalien wogen einige nur Mikrogramme oder sogar nur den Teil eines Mikrogramms. Ein solcher Bruchteil eines Mikrogramms ist eine nicht mehr wahrnehmbare Menge, wiegt doch der menschliche Atem schon 750.000 Mikrogramm.

Zwei Gebiete, und zwar ein 59.000 Morgen großer staatlicher Naturschutzpark in Tennessee und ein 450.000 Morgen großes Regierungsgelände im Staate Washington wurden wegen ihrer völligen Entlegenheit auserwählt. Es handelte sich um unfruchtbare, unwirtliche Gebiete, die von Ansiedlern immer gemieden wurden. Hier schossen die Städte Oakridge und Richmond fast über Nacht aus dem Boden. Gleichzeitig wurde in einer abgelegenen Gegend Neu-Mexikos, etwa 30 Meilen von Santa Fé entfernt, ein Speziallaboratorium errichtet, wo die ersten großen Versuche mit der Atombombe gemacht wurden.

In den Laboratorien verschiedener Universitäten in Amerika, England und Kanada ging unterdessen die intensive Forschungsarbeit weiter. „Irgendwo" in den Vereinigten Staaten und Kanada wurden kleine Fabriksbetriebe errichtet. Geologische Forschungsexpeditionen auf der Suche nach Uranium, dem wichtigsten Grundstoff für die Herstellung der neuen Waffe, wurden buchstäblich vom Nordbis zum Südpol unternommen. Die Geschichte dieser Expeditionen ist noch nicht veröffentlicht worden. Dr. Niels Bohr, der berühmte dänische Physiker und Nobelpreisträger, wurde dem Zugriff der Nazi in Dänemark entzogen.

Durch die verschiedensten Maßnahmen war der britische Geheimnachrichtendienst genau über den Stand der deutschen Forschungsarbeit unterrichtet. Sabotageabteilungen, die dem fast sicheren Tod ins Auge sahen, sprangen über einem norwegischen Dynamitwerk ab, das die Deutschen mit dem alles bedeutenden „schweren Wasser" versorgte. Es war ein Wettrennen um die Zeit.

Wir wissen nun, daß die Deutschen bis zum Herbst des Jahres 1945 in der Lage gewesen wären, durch die Macht des Atomes jedes Lebewesen auf den britischen Inseln auszulöschen. Im Jänner 1944 konnten die Alliierten ihren größten wissenschaftlichen Sieg verzeichnen: sie hatten eine Methode gefunden, statt mit Mikrogrammen, mit Milligrammen zu arbeiten. Am 17. Jänner wurde mit der Herstellung begonnen, also weniger als ein Jahr nach der Grundsteinlegung der futuristischen Fabriksstädte.

Seit den ersten Tagen des Jahres 1944 hat sich die Wirksamkeit der Atombombenherstellung auf das Zehnmillionenfache gesteigert. Die Arbeiter handhaben nun Quantitäten von zehn Gramm anstatt Bruchteile eines Mikrogrammes, und die letzten Experimente ergaben die Möglichkeit, auf einer substantiell noch höheren Stufe arbeiten zu können. Die Auswertungsmöglichkeiten dieser Waffe übersteigen noch bei weitem die bisher angerichteten Verwüstungen.

Wie das Land der Sowjets regiert wird

Das Thema „Wie das Land der Sowjets regiert wird", ist äußerst umfangreich. Es umfaßt so viele interessante Probleme, daß man mit ihrer Behandlung Bände füllen könnte. Heute stellen wir uns allerdings eine viel bescheidenere Aufgabe: Wir wollen die Leser nur mit einigen grundlegenden Tatsachen vertraut machen, wie: das Leben der Bürger im Sowjetlande, ihre Rechte und Pflichten und die Sowjetdemokratie.

Die Freundschaft der Sowjetvölker

Seit vier Monaten ist Österreich schon durch die Rote Armee vom Joch des Hitlerfaschismus befreit und das österreichische Volk bekam seine Freiheit und Unabhängigkeit zurück. Unter den Befreiern, die nach Österreich kamen, gibt es Russen und Georgier, Ukrainer und Armenier, Usbeken und Kasachen — Vertreter aller Nationen der Sowjetunion. Sie unterscheiden sich äußerlich sehr stark voneinander und sprechen in verschiedenen Sprachen. Doch alle bindet sie die Freundschaft der Völker der Sowjetunion, die die unerschütterliche Grundlage des Sowjetstaates ist.

Der Sowjetstaat ist ein Staat vieler Nationalitäten, begründet auf der freiwilligen Vereinigung der 16 Bundesrepubliken.

Es gibt in der Geschichte zahlreiche Beispiele des Unterganges von Nationalitätenstaaten, deren Herrscher es nicht vermocht hatten, die Völker ihres Landes zu einem einheitlichen Organismus zusammenzuschließen, der imstande gewesen wäre, seine Unabhängigkeit im Kampf gegen einen stärkeren Gegner zu behaupten. Eines dieser Beispiele ist der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie, eine Folge der militärischen Niederlage im ersten Weltkrieg 1914/18. Das gleiche hätte auch mit dem russischen Staate geschehen können, wenn das russische Volk keinen hartnäckigen Kampf gegen den zaristischen Absolutismus geführt hätte.

Nach der Oktoberrevolution brachten die Volksmassen aller Nationalitäten einmütig ihren Willen zum Ausdruck, zusammen mit dem russischen Volke und unter seiner Führung einen einheitlichen föderativen Sowjetstaat zu bilden. Zuerst wurde die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik gebildet, später entstanden nach ihrem Muster die Sowjetukraine, Sowjetbjelorußland, die transkaukasischen Sowjetrepubliken: Aserbaidshan, Georgien und Armenien. Im Jahre 1922 wurde Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (die UdSSR.) gebildet.

Der staatliche Aufbau der Sowjetunion beruht auf dem Prinzip der aktivsten Mitarbeit der breitesten Massen bei den Angelegenheiten des Staates.

Die Sowjetdemokratie kennt keine Teilung in passive und aktive Bürger, sie kennt keine Klassen- und Nationalprivilegien. Vom 18. Lebensjahr an kann jeder Sowjetbürger an der Aufbauarbeit des Staates teilnehmen. Im höchsten Sowjetorgan — im Obersten Rat der Sowjetunion — sind Menschen jeden Alters zusammengefaßt: Jugend, die unter der Sowjetmacht aufgewachsen ist, und ergraute ältere Leute. Die Zusammenarbeit der jungen und alten sichert eine freundschaftliche und organisierte Arbeit des staatlichen Apparates.

Im Lande der Sowjets genießen die Frauen dasselbe Wahlrecht wie die Männer, auch Nationalität und Rasse spielen hierbei keine Rolle. Die Sowjetbürger können Hochschul-, Mittelschul- oder Volksschulbildung oder überhaupt keine Bildung besitzen, sie alle genießen das Wahlrecht.

Der Bürger kann sich zu jeder beliebigen Religion bekennen oder gar keiner Religion angehören — er besitzt unabhängig davon das Wahlrecht.

Der Bürger kann ein Arbeiter, Bauer oder Intelligenzler sein, er kann auch der früheren Ausbeuterklasse entstammen — ganz gleich, welche seine soziale Herkunft ist und womit er sich in der Vergangenheit beschäftigt haben mag — er besitzt das Wahlrecht.

Die Bürger jeder beliebigen Vermögenslage, jedes Berufes — darunter auch die Diener religiöser Kulte — genießen das Wahlrecht. Wenn der Bürger unterwegs ist, so wählt er dort, wo er sich gerade am Wahltag befindet. Der Bürger kann sich in den Reihen der Roten Armee, bei der Kriegsmarine und der Luftwaffe befinden oder auf irgend einer Schule lernen — er hat trotzdem das Recht, an den Wahlen teilzunehmen, an dem Ort, wo sich sein Truppenteil, sein Schiff oder seine Lehranstalt befindet.

Die einzig völlig verständliche Ausnahme bilden Geisteskranke und Personen, die vom Gericht unter Aberkennung des Wahlrechtes für die Dauer der im Urteil festgesetzten Zeitspanne verurteilt worden sind.

Die Sowjetwahlgesetze geben allen in der gesetzlich festgelegten Weise registrierten gesellschaftlichen Organisationen und Vereinigungen das Recht, Kandidaten für die Sowjets aufzustellen. Außerdem besitzen sie das Recht, Kandidaten aufzustellen, die allgemeinen Versammlungen der Bauern in den Kollektivwirtschaften, die allgemeinen Betriebsversammlungen der Arbeiter und Angestellten sowie die allgemeinen Versammlungen der Rotarmisten in den Truppenteilen durchzuführen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Teilnehmer an einer solchen Versammlung das Recht hat, der Versammlung seinen Deputierten zur Diskussion vorzuschlagen.

Allen Organisationen, die Kandidaten aufgestellt haben, sichert das Wahlgesetz die volle Freiheit für ihre Kandidaten auf Versammlungen, durch die Presse und durch andere Mittel zu agitieren.

Die Abordnung in alle Sowjets, den Obersten Sowjet der UdSSR. als höchstes Organ der Staatsgewalt mitinbegriffen, geschieht auf Grund der allgemeinen, gleichen und direkten Wahlen bei geheimer Abstimmung.

Lösung der Nationalitätenfrage in der UdSSR.

Alle Völker der UdSSR. haben die gleichen Rechte und tragen die gleichen Pflichten. Die sowjetische Ideologie — das ist die Ideologie der Gleichberechtigung der Menschen, unabhängig von ihrer Nationalität, Sprache und Hautfarbe, das ist die Ideologie der Freiheit der Völker und der Anerkennung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung. Gerade die Prizipien der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker bildet die Grundlage zur Lösung der Nationalitätenfrage. Die Nationalitätenfrage im Sowjetstaat wurde so gelöst, daß jedes Volk, welches im Bereich dieses Staates zu bleiben wünschte, das Recht und die Möglichkeit bekam, seinen nationalen Staat entsprechend seinen nationalen Besonderheiten zu schaffen.

Die UdSSR. besteht, wie schon gesagt wurde, aus 16 Republiken, von welchen jede einen selbständigen Nationalstaat bildet. Jede hat ihre eigene Verfassung, ihre höheren Regierungsorgane (gesetzgebende und Exekutivorgane), sie besitzt das Recht, mit anderen Staaten in Verbindung zu treten, mit ihnen Abkommen zu schließen und ein eigenes Heer zu halten. Jede Republik hat das Recht, aus der UdSSR. auszutreten, wenn es ihr beliebt.

Aber einige Republiken haben in ihrem Bestande auch kleinere nationale Staatsformationen. In erster Linie gehören dazu die autonomen Republiken, wie z. B. die Tatarische, Baschkirische u. a. autonome Sozialistische Republiken, die in die Russische, Georgische, Aserbaidshanische und Usbekische Sowjetrepublik eintraten. Die autonomen Republiken besitzen auch ihre eigene Verfassung und ihre höheren Staatsorgane.

In einigen Sowjetrepubliken befinden sich autonome Gebiete, in denen die soziale Selbstverwaltung für die kleineren Nationalitäten gewährleistet ist.

Bemerkenswert ist, daß jede von all diesen nationalen Formationen ihre unmittelbaren Vertreter im Rat der Nationalitäten haben. Der letzte erscheint als die zweite Kammer des Obersten Rates der UdSSR. Alle Sowjetrepubliken schicken, unabhängig von ihrer Einwohnerzahl (die Russische Republik hat über 100 Millionen, die Estnische etwa 1 Million Einwohner) in den Rat der Nationalitäten je 25 Deputierte, die autonomen Republiken je zwei Deputierte, die autonomen Gebiete je fünf Deputierte, die nationalen Bezirke je einen Deputierten.

Man darf nicht vergessen, daß sich vor der Oktoberrevolution einige Nationalitäten in den östlichen Gebieten Rußlands auf der untersten Stufe der Kultur befanden. Das war das Ergebnis der hundertjährigen Unterdrückungspolitik des Zarismus. Dank der Hilfe, die ihnen seitens des Sowjetstaates und in erster Linie seitens des russischen Volkes gewährt

Krieg und Frieden

Tragik der Menschheit

Von General a. D. Artur Zar

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge", sagte Heraklit, der griechische Philosoph, der etwa 500 v. Chr. gelebt hat. Nun, wenn der Mann die Atombombe erlebt hätte, wäre ihm dieser Satz wahrscheinlich im Halse stecken geblieben. Und doch liegt eine düstere Wahrheit darin, man muß nur diesen Ausspruch vervollständigen: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge, die die Menschen vornehmlich zu Zerstörungszwecken gebrauchen."

Hier also offenbart sich schon die Tragik der Menschheit.

Schöne, geistreiche und nützliche Erfindungen, die im Verlauf der letzten Jahrhunderte gemacht wurden, führten schließlich zu Mißbrauch, zur Arbeitslosigkeit und zum Kriege. Man denke an die vielerlei Maschinen, an das Flugzeug, das in erster Linie für den Bombenwurf, an das Radio, das vornehmlich zur politischen Zersetzung, an den Sprengstoff, der statt für friedliche Zwecke zur Vernichtung weiter Gebiete erfunden zu sein scheint, zur Zerstörung all dessen, was die — angeblich — zivilisierte Menscheit bisnun geschaffen hat.

Es ist kaum zu glauben, was menschlicher Geist und menschliche Tatkraft im Kriege vollbringen. Gewaltige Millionenheere werden in wenigen Tagen aufgestellt, eingekleidet, verpflegt, ausgerüstet und in verblüffend kurzer Zeit über Hunderte, ja Tausende Kilometer geworfen. Was das heißt, kann nur jemand ermessen, der weiß, was für unvorstellbare Mengen an Ausrüstung für Erhaltung, Bewegung dieser Masse und für den Kampf benötigt werden.

Es ist doch — wenn man von den Schrecken des Krieges absehen könnte — erstaunlich, welche Entfernungen deutsche Truppen durchmessen haben, welch gewaltige Gebiete dem Kriege nutzbar gemacht wurden. Es ist noch erstaunlicher, welche unerhörte Leistungen die siegreiche Rote Armee nach Zeit und Raum vollbracht hat, es ist schließlich unglaublich, was die Westmächte an Marschleistungen über Land und See fertiggebracht haben.

Kaum faßbar ist es, wie rasch Brücken, Straßen, Eisenbahnen, Ortschaften, ja ganze Städte, Tausende von Flugfeldern und tausend andere Dinge entstanden, über die im Frieden von Fall zu Fall endlos debattiert, geplant, geprüft, kommissioniert, genehmigt werden muß, bevor ein Spatenstich gemacht wird.

Und dann ist der Krieg zu Ende und alles ist vergessen. Auch die Versprechungen, die man in Wort und Schrift und Rundfunk gegeben hat. Die Politiker haben das Wort und nun kommt plötzlich Sand in die Maschine.

Völker, die im Kriege Meister der Organisation waren, die Wunder der Technik, der Wissenschaft vollbracht haben, deren Kriegsbudget astronomische Zahlen aufweisen, können nun, da der Frieden da ist, nicht mehr weiter. Mister Lehmann, der Leiter der UNNRA. muß in der Welt herumfliegen, um auch nur einen Bruchteil jener Summen für Friedenszwecke zustande zu bringen, die der Krieg gekostet hätte, wenn er noch einen Monat weitergegangen wäre.

Was im Krieg einige wenige Leute zustande gebracht haben, kann der ganze weitestgespannte Apparat des Friedens nicht meistern.

Kleine Nationen, deren Bewohnerzahl kaum größter ist als die einer Armee, müssen hungern. Die Armee hätte man ohne Schwierigkeit verköstigt. Seuchen, deren man im Kriege leicht Herr wurde, greifen um sich und Millionen Menschen, die man in bester Ordnung über ganze Länder schaffen konnte, irren pian- und obdachlos in der Welt herum.

Ähnlichen Gedanken gab schon Clemenceau Ausdruck, als er nach dem ersten Weltkrieg sein Buch „Größe und Tragik des Sieges" schrieb. Es waren allerdings mehr politische Sorgen, die ihn beschäftigten, Sorgen, die vom französischen Standpunkt aus gesehen in den Jahren 1939 und 1940 volle Rechtfertigung fanden. Aber auch Clemenceau ging an dem Kern des Problems vorbei. Nur einer erkannte es richtig, Winston Churchill, der nach dem Siege von 1918 für ein lebensfähiges Mitteleuropa eintrat.

Damals ging es um zwei Probleme, von denen eines uns Österreicher besonders anging, nämlich erstens um die wirtschaftliche Erhaltung Deutschlands, um die Schaffung von Lebensbedingungen, die es verhindert hätten, daß Deutschland eine Domäne für Abenteurer und Verbrecher wurde, zweitens hätte man unter allen Bedingungen die wirtschaftliche Struktur des Donauraumes wiederherstellen müssen.

Kein Zweifel, daß die Großmächte, die auch heute die Welt beherrschen, die politische Form für diese Idee hätten finden können. Sie sind an dieses Problem nicht herangegangen und statt dessen sehen wir an Stelle der wirtschaftlichen Zusammenfassung das Gegenteil.

Wir Österreicher sind für die Hilfe, die uns von außen her zuteil wurde und noch zuteil werden wird, vom Herzen dankbar, wir möchten aber auch selbst zum Wiederaufbau unseres Landes entscheidend beitragen. Das können wir jedoch nicht, solange unser Wirtschaftsgebiet nicht einheitlich zusammengefaßt ist.

Jemand hat einmal die Behauptung aufgestellt, die Geschichte sei die Lehrmeisterin aller Völker. Es gehört zur Tragik der Menschheit, daß sie in Wahrheit nur wenig aus den Lehren der Vergangenheit beherzigt. Und so wird die Menschheit ihre Tragik in Krieg und Frieden weitererleben, so lange die Kräfte der Zerstörung stärker sind als jene der Erhaltung.

Soll dies wirklich das Schicksal der Welt bleiben? Z.

wurde, haben diese Nationalitäten einen raschen Fortschritt gemacht indem sie in ihrem Lande eine Schwerindustrie, eine moderne landwirtschaftliche Technik, ihre eigene nationale Kultur, Literatur, Presse, Theater entwickelt haben, wodurch das Märchen über die Minderwertigkeit einzelner Rassen zerstört wurde. So z. B. besaß vor der Oktoberrevolution das zwischen den unzugänglichen Gebirgsketten des Pamir gelegene kleine Tadshikistan nur 10 Elementarschulen, in denen 369 Schüler lernten. Im Jahre 1939 besaß die Republik schon 4628 Schulen mit 25.200 Schülern. Tadshikistan besitzt 5 Hochschulen, 17 wissenschaftliche Forschungsinstitute, 22 Theater und 2 Museen.

So ist Rußland in den Jahren der Sowjetmacht aus einem rückständigen Agrarland zu einem Industrieland geworden, aus einem Gefängnis der Völker zu einem Land der Freundschaft und der Bruderschaft der Völker.

Die Rechte des Sowjetbürgers

Die gewaltigen Errungenschaften der Werktätigen der UdSSR. kommen am klarsten zum Ausdruck in den Rechten, die in den Verfassungsartikeln festgelegt sind.

Zu den Grundrechten der Sowjetbürger gehört das Recht auf Arbeit, auf Erholung und auf Bildung.

Das Recht auf Arbeit, das heißt auf garantierte Beschäftigung, wird einerseits durch die sozialistische Planwirtschaft gewährleistet, die jede Arbeitslosigkeit unmöglich macht, und anderseits durch die in allen Wirtschaftszweigen stets wachsende Produktion. Der Lohn des einzelnen Arbeiters wird in der Sowjetunion nicht durch Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt diktiert. Hier kann es auch nicht passieren, daß der Betrieb infolge steigender Arbeitslosigkeit die Löhne senkt. Das Lohnniveau in der Sowjetunion wird einzig und allein durch das Gesamtwohl des sozialistischen Staates bestimmt. Der durchschnittliche Jahreslohn der Lohnempfänger steigt von Jahr zu Jahr. Gleichzeitig steigen die Aufwendungen des Staates für Sozialversicherung usw.

Eine große Rolle im Leben der Arbeiter spielen die Gewerkschaften, die die Interessen der Arbeiterklasse vertreten. Im Sowjetlande stimmen die Interessen der Arbeiterklasse mit denen des Staates überein. Daher kommt es, daß in der Sowjetunion keine Konflikte zwischen der Belegschaft und der Betriebsleitung entstehen. Die Gewerkschaften überwachen die Einhaltung der Arbeitsgesetze in Bezug auf Arbeitszeit und Arbeitsschutz, fördern die Arbeitsproduktivität und die Arbeitsdisziplin. Da der Sowjetbetrieb keinem Unternehmer gehört, der auf die Erzielung von möglichst hohem Profit ausgeht, sondern dem Staate gehört, kann es zu keinen Konflikten kommen und keine Streiks geben.

Die Arbeit ist in Sowjetrußland zu einer Sache der Ehre, des Ruhmes und des Heldentums geworden.

Zu den bedeutendsten Errungenschaften der Arbeiter in der Sowjetunion gehört die weitgehende Möglichkeit, sich fortzubilden, zu lernen und vorwärtszukommen. Der Mann, ebenso auch die Frau, der gestern noch ungelernter Arbeiter war, braucht es morgen nicht mehr zu sein. In jedem Betrieb, in jeder Institution trifft man Männer und Frauen, die zu hohen Posten in der Wirtschaft, im Staatsapparat u. dgl. aufgerückt sind. Das Sowjetregime hat ihnen den Weg zu jedem Beruf, zur Kunst, Wissenschaft, Politik freigelegt.

Das Recht auf Erholung

Alle Bürger der Sowjetunion haben das Recht auf Erholung. Dieses Recht wird vor allem durch die Verkürzung der Arbeitstage gewährleistet. Vor dem Kriege dauerte der Arbeitstag im allgemeinen sieben Stunden und in den gesundheitsschädlichen Betrieben sogar nur sechs Stunden. Jedem Arbeitenden steht jährlich ein vollbezahlter Urlaub zu. Dazu ist ein umfassendes Netz von Sanatorien, Erholungsheimen und Klubs in den Dienst der Werktätigen gestellt.

540.000 Arbeiter und Angestellte wurden 1940 in den Sanatorien der UdSSR. behandelt und erholten sich. 2,400.000 Personen verbrachten in zweiwöchigen und 1,600.000 in einwöchigen Erholungsheimen.

Zu Beginn des Jahres 1941 gab es in der UdSSR. 885 Theater, über 90 Zirkusse, 795 Museen, 31.000 Lichtspieltheater und 103.700 Klubhäuser.

Die Arbeiterklubs sind eine Einrichtung, die erst in der Sowjetzeit entstanden ist. In diesen Klubs, die meistenteils von den größeren Betrieben oder auch den Gewerkschaftsverbänden unterhalten werden, findet der Arbeiter sowohl körperliche als auch geistige Erholung: Unterhaltung, Lektüre, Vorlesungen, Kino, Theater, Schachspiele usw. Hier kann er auch an Zirkel verschiedener Art teilnehmen, wie Theater- und Gesangzirkel, allen möglichen Fortbildungskursen usw.

Das Recht auf Bildung

Das Recht der Sowjetbürger auf Bildung kommt darin zum Ausdruck, daß die Mittelschule für die gesamte Bevölkerung unentgeltlich ist. Den Hochschülern, die beim Studium gute Fortschritte machen, zahlt der Staat Stipendien.

Sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande ist siebenjähriger Schulbesuch obligatorisch. Die Grund- und Mittelschule ist für Knaben und Mädchen getrennt. Der Schulunterricht wird in allen Teilen des Landes in der Muttersprache der Schüler erteilt, wobei neben der Sprache der betreffenden Nationalität auch Russich gelehrt wird.

In den Elementar- und Mittelschulen lernten im Unterrichtsjahr 1939/40 32 Millionen Kinder. Im Lehrgang 1939/40 gab es in der UdSSR. 750 Hochschulen, an denen 619.900 Studenten lernten. Die Zahl der auf den Sowjethochschulen Studierenden war 1939/40 um 100.000 höher als die Gesamtzahl der Studenten in den 22 Ländern Europas: England, Frankreich u. a.

In der UdSSR. waren in den Jahren 1940 vier Akademien der Wissenschaften, 757 wissenschaftliche Forschungsinstitute, 415 verschiedene Versuchsstationen und 84 Observatorien in Tätigkeit, an denen etwa 80.000 Wissenschaftler arbeiteten.

Bücher und Zeitungen erscheinen in der Sowjetunion in drei Sprachen.

1941 gab es in der Sowjetunion 77.590 Bibliotheken und 108.983 Lesehallen und Klubs.

Die Gleichberechtigung der Frau

Die Frau hat laut der Verfassung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, staatlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Lebens die geichen Rechte wie der Mann. Die Frau ist Ingenieur, leistung erhält sie die gleiche Entlohnung wie er. Sämtliche Berufe stehen ihr genau so offen wie dem Man. Die Frau ist Ingenieur, Fabrikdirektor, Gelehrter, Verwaltungsbeamter, Diplomat usw., 187 Frauen wurden in den Obersten Rat der UdSSR. gewählt.

Die Sowjetfrau hat sich im Krieg gegen die Hitlerfaschisten der hohen Rechte würdig erwiesen, die ihr die Sowjetverfassung eingeräumt hat. Als Arbeiterin im Betrieb, als Angestellte in den verschiedenen Ämtern, als Krankenschwester an der Front, als Helferin in den verschiedenen Arbeiten in der Armee, als Partisanin — überall wirkt die Sowjetfrau Schulter an Schulter mit dem Mann für die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Vaterlandes.

Prostitution als staatlich anerkannte Einrichtung — oder als staatlich anerkanntes notwendiges Übel — gibt es in der Sowjetunion nicht und kann es auch nicht geben. Seitdem die Arbeitslosigkeit unter den Frauen in Sowjetrußland nicht mehr besteht, ist auch die Prostitution in Sowjetrußland völlig verschwunden.

Das politische Recht der Bürger

Zu den Rechten des Sowjetbürgers gehören: die Redefreiheit in Versammlungen, die Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit und die Demonstrationsfreiheit.

Gewissensfreiheit

Zum Zwecke der Gewährleistung der Gewissensfreiheit für die Bürger sind in der UdSSR. die Kirche vom Staat und die Schule von der Kirche getrennt. Die Sowjetbürger aber werden vom Staat weder gehindert, die Kirche zu besuchen, noch antireligiöse Propaganda zu treiben. Jede Art von Kirchenverfolgung ist der Sowjetunion fremd. Jeder Bürger kann sich zu jeder beliebigen Konfession bekennen. Die verbreitetste Konfession in Sowjetrußland ist die russisch-orthodoxe (die sogenannte rechtgläubige) Kirche. Bei dem Rat der Volkskommissare der UdSSR. besteht ein sogenannter Rat für die Angelegenheiten der russischen rechtgläubigen Kirche als Verbindungsorgan zwischen der Sowjetregierung und dem Patriarchen der russischen Kirche.

Während des Krieges haben die Geistlichen in der Sowjetunion durch ihr patriotisches Verhalten, durch ihre reichen Spenden für die Rote Armee ihre Treue zur Sowjetunion bewiesen. Aus den täglichen Geldopfern der Gläubigen der Sowjetunion kam eine Summe von über hundert Millionen Rubel zusammen.

Die Pflichten der Sowjetbürger

Der Staat räumt den Sowjetbürgern weitgehende Rechte ein. Welche Pflichten legt er ihnen auf? Im Grunde genommen nur diese einzige: ein ehrlicher Sowjetbürger zu sein. Und das bedeutet, die Verfassung einzuhalten, die Sowjetgesetze zu befolgen, die Gebote der sozialistischen Gemeinschaft zu achten, im großen wie im kleinen seiner sozialistischen Heimat würdig zu sein.

Der Militärdienst in der Roten Armee zum Schutz des sozialistischen Vaterlandes ist eine heilige Ehrenpflicht des Bürgers der Sowjetunion. Im Laufe des vaterländischen Krieges haben die Sowjetbürger diese heilige Pflicht ehrlich erfüllt.

Folgerung: Der Sowjetbürger, als Soldat oder Offizier, als Arbeiter oder Bauer, an der Front und im Hinterland kämpfte in diesem Krieg für die Errungenschaften der Oktoberrevolution, für seine Rechte, die ihm die Stalinsche Verfassung gab, für die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Er kämpfte für die Sowjetdemokratie, für die Freiheit der Völker Europas — und er siegte. Die Völker Europas können mit Recht sagen: „Der Sowjetbürger hat Europa vom Faschismus gerettet.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 5. ds. ein Knabe Martin Alois der Eltern Josef und Theresia Kornmüller, Direktor der Wirtschaftschule, Waidhofen, Patertal 5. Am 5. ds. ein Knabe Rudolf der Eltern Johann und Leopoldine Atteneder, Zimmermann, Zell-Arzberg 31. Am 7. ds. ein Mädchen Maria der Eltern Konrad und Maria Oberländer, Schuhmachermeister, Sankt Georgen i. d. Klaus 58. Am 7. ds. ein Mädchen Lieselotte der Eltern Johann und Maria Aichmayr, Bahnarbeiter, Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 6. Am 8. ds. ein Knabe Edgar Walter der Eltern Walter und Barbara Hübner, Hochschüler, Göstling, Steinbach 8. Am 9. ds. ein Mädchen Veronika Zäzilia der Eltern Leopold und Margarete Moschinger, Wäscher, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 1. Eheschließung: Am 8. ds. Robert Ramskogler, Meister in den Böhlerwerken, Waidhofen, Hoher Markt 25, mit Frl. Josefa Zehetner, Haushalt. — Sterbefälle: Am 4. ds. Rosa Schaufler, Kind, Waidhofen-Land, Maierrotte 32, 1½ Monate. Am 5. ds. Theresia Merkinger, Rentnerin, Linz a. d. D., Lustenauerstraße 24, 81 Jahre. Am 6. ds. Georg Zlabinger, ohne Beruf, Kematen 13, 28 Jahre. Am 9. ds. Leopold Pfaffenbichler, Bauer, Waidhofen-Land, Kammerhofrotte 35, 67 Jahre. Am 10. ds. Rosa Teufl, Landwirtstochter, Ertl Nr. 101, 20 Jahre. Am 9. ds. Berta Aigner, Haushalt, Zell, Burgfriedstraße 15, 29 Jahre. Am 10. ds. Karl Pöchlauer, Werkschutzmann, Waidhofen, Fuchslueg 5, 46 Jahre.

Dringende Bitte des Krankenhauses Waidhofen a. d. Ybbs. Die Anstalt benötigt dringendst zwei elektrische Kocher. Da solche im Handel nicht zu haben sind, bittet die Verwaltung edle Spender, ihr aus einer dringenden Notlage zu helfen und solche Elektrogeräte zur Verfügung zu stellen. Eventuell auch Kauf. Diesbezügliche Mitteilungen an die Verwaltung des Krankenhauses.

Die Freie Österreichische Jugend (FÖJ.). In vielen Kreisen der Bevölkerung ist man sich noch immer nicht über die politische Einstellung der FÖJ. im klaren. Die meisten Menschen bezeichnen die FÖJ. als kommunistische Jugendbewegung, und zwar deshalb, weil es parteigebundene Jugendbewegungen für die Sozialisten und für die Österreichische Volkspartei gibt, und daher die dritte Jugendbewegung nur kommunistisch sein könne. Das ist aber unrichtig. Die Kommunistische Partei Österreichs hat von Anfang an bewußt auf eine eigene Jugendbewegung verzichtet. Die Kommunistische Partei Österreichs weiß, daß die Einheit aller positiven Volkskräfte ein Gebot der Stunde ist und daß diese Einheit bei der Jugend noch dringlicher ist als bei den Erwachsenen. Eine wirksame Entgiftung von Nazigeist ist nur möglich, wenn die ganze Jugend am gleichen Strang zieht und nicht im Hader der Parteikämpfe verwirrt wird. Die gigantischen freiwilligen Opfer, die der Wiederaufbau Österreichs von der Jugend erfordert, können nicht geleistet werden in der Atmosphäre kleinlichen Parteiengezänkes. Der Wiederaufbau erfordert geeinte Kräfte. Aus dieser Erkenntnis heraus fand am 16. Mai 1945 in Wien ein Jugendkongreß statt, an dem Vertreter aller ehemaligen Jugendverbände und Vertreter aller drei Parteien teilnahmen. Der Kongreß beschloß einmütig den Zusammenschluß aller Jugendgruppen. Die neue Organisation nannte sich „Freie Österreichische Jugend". Leider wurde und wird diese von der Jugend selbst gewollte Einheit immer wieder aufs neue durch die Bildung parteipolitischer Jugendorganisationen aufgespalten. Die Freie Österreichische Jugend jedoch wird auch weiterhin unpolitisch bleiben und für die Einheit der österreichischen

Schulbeginn

Nach langen Monaten öffnen die Schulen wieder ihre Pforten für die kleinen und großen Mädchen und Buben, die schon beinahe jeder Schulordnung entwöhnt sind. Freude und Zuversicht, aber auch Bangen und Zagen wird viele junge Herzen beim Betreten der Schule erfüllen. Vorbei ist die Zeit des wilden Herumstreifens und des Nichtstuns, vorbei ist aber auch die Zeit der Leere, in der die jungen Menschen nicht wußten, was sie eigentlich tun sollten. Sie hatten keine rechte Lust zu lernen, weil sie keine Bücher hatten und ins Planlose studierten, wenn sie sich einmal hinsetzen und die alten Hefte hervorzogen. Ein Bangen ist in vielen von ihnen, weil sie schon so viel über die neue Schule gehört haben. Sie sollen nun wieder lernen, nichts als lernen, nicht marschieren und exerzieren, nicht sammeln und stricken, sondern schreiben und rechnen und lesen, zeichnen und noch vieles mehr. Werden sie diesen Anforderungen gewachsen sein? Das ist die Frage, die sich nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen stellen. Die Beantwortung ist ein selbstverständliches „Ja", denn mit einigem guten Willen und mit dem nötigen Fleiß wird das erreicht werden können, was die Schule von den jungen Menschen verlangen muß. Es ist ja nicht so, daß der Unterricht gleich mit voller Wirksamkeit beginnen kann. Dazu fehlen vorderhand noch die technischen Voraussetzungen. Noch gibt es keine oder beinahe keine Bücher für den Unterricht. Die alten Bücher dürfen zum größten Teile nicht verwendet werden, neue Bücher aber können noch kaum gedruckt werden. Die Lehrer müssen daher den größten Teil des Stoffes auf die Tafel schreiben, wenn sie ihr Wissen wirklich allen Schülern übermitteln wollen. Das nimmt natürlich Zeit in Anspruch, ja, es wird in den ersten Monaten auch gar nicht so einfach sein, denn es fehlen nicht nur Bücher, sondern auch Hefte, Zeichenmaterial und vieles andere. Diesen Übelständen kann erst nach und nach abgeholfen werden, und in dieser Zeit haben alle Schüler Gelegenheit, sich wieder in das Schulleben einzugewöhnen und einzuordnen. Das gilt in einem noch größeren Maß für die Schüler der Mittelschulen. Es ist leider eine Tatsache, daß fast alle wissenschaftlichen Schulkabinette stark gelitten haben. Viele Instrumente sind zerstört oder unbrauchbar gemacht, viele Experimentierstoffe fehlen und sind vorderhand noch unersetzbar. Aus diesen Gründen wird der Unterricht in Physik, Chemie, darstellende Geometrie und anderen Zweigen vor allem theoretisch sein müssen, so lange, bis die Kabinette wieder auf ihren alten Stand gebracht werden können. Aber auch in den rein sprachlichen Fächern wird sich in der ersten Zeit eine große Schwierigkeit ergeben. Getreu der natürlichen Aufgeschlossenheit unseres Volkes nach Osten wird die zweite Fremdsprache eine slawische sein, tschechisch oder russisch. Österreich hat aber nur ganz wenige Sprachlehrer für slawische Sprachen. Es wird Jahre dauern, bis der entsprechende Nachwuchs herangebildet sein wird.

Eine weitere Schwierigkeit für alle Schultypen, besonders aber für die Mittelschule, ist die Lehrerfrage. Viele Lehrer waren in irgend einer Form mit der nationalsozialistischen Partei verbunden. Das demokratische Österreich aber braucht Lehrer, deren Gesinnung und Gedanken nichts mit dem Faschismus zu tun haben dürfen. Aus diesem Grunde hat Staatssekretär Ernst Fischer angeordnet, daß jeder einzelne Fall geprüft werden muß. Das ist eine Aufgabe, die besonders für die Mittelschulen noch einige Monate in Anspruch nehmen wird.

Die Überwindung all dieser verschiedenartigen technischen Schwierigkeiten ist eine große Aufgabe für die Schulbehörden, und es wird nur nach und nach gelingen, einen wirklich ordentlichen Schulbetrieb zu gewährleisten. Aber der Anfang ist gemacht. Das Ziel des Unterrichtes in allen Schulen ist die Heranbildung einer Jugend mit einem gründlichen Wissen und Können, einer Jugend, die in ihrer geistigen Haltung jene Toleranz zeigt, die für das Nebeneinanderleben der politischen Parteien von so großer Wichtigkeit ist. P.

Anonyme Briefe

In der Märchenzeit unserer Vorstellungswelt erfreuen wir uns an jenen Erzählungen, in denen Fürsten und große Männer anonym ihre Untertanen besuchten und so unerkannt wichtige Erfahrungen machen konnten. Das Wort „anonym", das früher einfach „namenlos" hieß, hat im Laufe der Zeit eine Verschlechterung seiner Bedeutung durchgemacht, denn heute heißt anonym „Verschweigung des Namens". Wer aber etwas zu verschweigen hat und nicht mit offenem Visier kämpfen will, ist ein Feigling und ein Saboteur an der Gemeinschaft. Es ist sicherlich verständlich, daß es in Notzeiten viele Menschen gibt, denen ein Unrecht widerfahren ist, Menschen, die vielleicht aus politischen Gründen Kritik an den bestehenden Verhältnissen üben wollen, oder solche, die Verbesserungsvorschläge und Anregungen geben wollen; es ist aber unverständlich, daß es so viele Menschen gibt, die es nicht wagen, ihre Anschuldigungen mit ihrem Namen und mit ihrer Adresse zu zeichnen. So lange es sich um gut gemeinte Vorschläge sachlicher Natur handelt, kann man annehmen, daß eine gewisse Scheu den Schreiber des Briefes veranlaßt, seinen Namen zu verschweigen. Diese Briefschreiber müssen aber bedenken, daß ihre Anregungen nicht berücksicht werden können. Der größte Teil der anonymen Briefe aber sind persönliche Anschuldigungen und Anzeigen. Als Prometheus einst unter die Menschen ging, die er selbst erschaffen hatte, verzweifelte er über diese seine Schöpfung, denn Lug und Trug und Verleumdung herrschten unter ihnen. Erst die rettende Tat im Augenblick der Gefahr gab ihm sein Vertrauen an seine Geschöpfe wieder zurück. Auch heute müssen wir mit Schrecken feststellen, daß diese anonymen Briefe eine Fülle von Verleumdungen und Verdächtigungen enthalten, die uns an dem lauteren und ehrlichen Charakter unseres Volkes zweifeln lassen. Da wird z. B. einem Funktionär der Gemeinde in der gröbsten Weise vorgeworfen, er soll zuerst richtig schreiben lernen, bevor er sich in einen Gemeindesessel setzt. Dem Schreiber dieses anonymen Briefes sei gesagt, daß seine Worte eine Verhöhnung für jeden ehrlichen Arbeiter darstellen. Menschen, die von ihrer frühesten Jugend an schwer gearbeitet haben, können keine Schriftgelehrten sein. Es kommt auch nicht auf eine ausgeschriebene Schrift oder auf einen schönen Stil an, sondern auf die Gesinnung und auf die Tat. Und schwielige Arbeiterhände sind ein viel besseres Zeichen eines ehrlichen und aufrechten Menschen als ein anonymer Brief.

So groß auch die Flut dieser anonymen Anzeigen und Verleumdungen sein möge, wir wissen, daß alle ehrlichen Österreicher die Schreiber dieser Briefe verurteilen und sie zu jener Kategorie der Menschen zählen, denen wir nur Verachtung entgegen bringen können — nämlich zu den Feiglingen.

P.

Jugendbewegung kämpfen.

50-Jahr-Feier des Touristenvereines „Die Naturfreunde". Am Sonntag, den 16. September, 18 Uhr, begeht der Touristenverein „Die Naturfreunde" im Jugendheim des Sanatoriums Werner in der Pocksteinerstraße seine 50jährige Bestandesfeier mit musikalischen Darbietungen, Gesang- und heiteren Vorträgen, zu der alle Freunde des Vereines herzlichst eingeladen sind. Eintritt frei.

Jungen und Mädel, kommt zu den Heimabenden der FÖJ.! Unter Leitung von Frl. Hansi Gröbl wird getanzt, gesungen, gespielt, auch Ernstes gelesen. Kommt und freut euch des Lebens, eurer Jugend, freut euch, daß der Krieg zu Ende ist, daß wir in unserem schönen Lande wieder frei leben können! Heimabende sind Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends im Jugendheim, Pocksteinerstraße Nr. 12 (ehemals Café Mayer). Schulkinder können täglich, mit Ausnahme Samstag und Sonntag, ins Heim kommen. Von 4 bis 6 Uhr ist Heimbetrieb; ebenfalls Pocksteinerstraße 12.

Noch einmal Schaukasten-Idylle. In der letzten Folge des „Ybbstaler Wochenblattes" erschien ein Artikel mit dem Titel „Schaukasten-Idylle", gezeichnet F. H. Dazu wird abschließend festgestellt: Nach den bereits vorliegenden Statuten des ÖAV. Wien darf über die Aufnahme von Mitgliedern des ehemaligen DAV. nur ein von den Wiener Stellen dazu bestimmter Ausschuß entscheiden, welcher ausdrücklich sämtliche Beitrittsgesuche speziell in politischer Richtung genauest von Fall zu Fall zu überprüfen hat. Über den lahmen Versuch, religiöse Angelegenheiten, Eigentumsvergehen und andere Verdächtigungen miteinzuschließen, setzt sich die Österreichische Volkspartei sowie der Österreichische Alpenverein als nicht betroffen hinweg. Außerdem wird festgestellt, daß der ÖAV. im übrigen Staatsgebiet seine Tätigkeit bereits seit längerer Zeit aufgenommen hat und auch in Niederösterreich diese in nächster Zeit aufnehmen wird. ÖVP.

Pfadfinderausflug nach Hollenstein. Am Sonntag, den 9. ds., unternahmen wir Waidhofner Pfadfinder einen Gruppenausflug nach Großhollenstein. Zahlreiche junge Pfadfinder versammelten sich um 7 Uhr am Lokalbahnhof, um die Fahrt ins malerische Ybbstal anzutreten. Der Wettergott meinte es auch gut und so erreichten wir bei strahlendem Sonnenschein, mit gutem Humor und lustigen Liedern das herrliche Fleckchen Erde — Hollenstein. Dort angekommen, stiegen wir den Weg zu dem Bergkirchlein hinan, um den Gottesdienst zu besuchen. Nach Beendigung desselben trafen wir mit den Hollensteiner Pfadfindern unter ihrem Feldmeister Schneckenleitner zusammen. Nun gings gemeinsam auf den Königsberg. Wir alten Pfadfinder zeigten den jüngeren den ehemaligen Lagerplatz und vermittelten ihnen ein anschauliches Bild eines Pfadfinderlagers. Bald flackerte ein lustiges Feuer und der würzige Duft gebratener Kartoffeln stieg uns in die Nase. Ums Feuer geschart lief ein unterhaltendes Programm mit Liedern und humoristischen Vorträgen ab. Ein Geländespiel machte allen viel Freude und jeder bedauerte es, daß die Zeit zum Aufbruch so schnell herangekommen war. Mit dem alten Pfadfinderlied „Wir vom Pfad sind lustige Brüder" trafen wir wieder in Hollenstein ein. Alle waren ein wenig müde, trotzdem aber erklangen noch einmal die Pfadfinderrufe in den Abend hinein. Um 18.30 Uhr waren wir wieder daheim, jeder einzelne um eine schöne Erinnerung reicher. Jeder einzeln nahm aber auch das stolze Bewußtsein mit nach Hause, einer Jugendbewegung anzugehören, die sich über alle Teile unserer Erde erstreckt. E.

Gründungsversammlung der Eisenbahnergewerkschaft. Am Sonntag, den 9. September, hielt die Eisenbahnergewerkschaft ihre Versammlung ab. Das ehemalige Bahnmagazin wurde zu einem schlichten und sauberen Versammlungsraum umgestaltet und bildete einen würdigen Rahmen für die Gründungsversammlung der Eisenbahnergewerkschaft in Waidhofen a. d. Ybbs. Die Zentralgewerkschaft entsendete dazu ihre ersten Vertreter, und zwar den Obmann der Österreichischen Eisenbahnergewerkschaft Freund und Zentralsekretär Übeleis. Die Versammlung, die einen recht guten Besuch aufwies, wurde vom Obmann des Aktionsausschusses Meierhofer eröffnet. Er wies auf die Bedeutung dieser ersten Versammlung gegenüber der Vergangenheit hin und hob hervor, daß alle Eisenbahner heute schon organisiert seien. Sodann wurde der Ortsgruppenausschuß gewählt: Obmann Josef Spahn, Stellvertreter Alois Meierhofer, Kassier Milositz, Stellvertr. Pitinger, Schriftführer Schneider, Stellvertreter Redl, Kontrolle Seisenbacher, Stellvertr. Sasser, Bibliothekare Neubauer, Stellvertreter Müller. In mehr als zweistündiger Rede, die von den beiden Referenten gehalten wurde, zeigten diese klar und eindeutig die Notwendigkeit einer Gewerkschaft auf und die ihrer harrenden und zu lösenden Aufgaben. Während der Nazizeit gab es ungefähr 150.000 Eisenbahner auf dem Gebiete des heutigen Österreichs. Es werden aber nur 60.000 benötigt. Die Reinigungsaktion und der Abbau eines Teiles der weiblichen Kräfte werden eine fühlbare Erleichterung bringen. Viele andere Probleme harren ihrer Lösung: Beamtenüberleitungsgesetz, Mitbestimmungsrecht, die Erringung und der Ausbau der alten sozialen Rechte der Eisenbahner, sind nur ein Teilauszug des Arbeitsgegenstandes für die Gewerkschaft der Eisenbahner.

Der WSC. ist wieder erstanden. All die Fußballfreunde, die am Oberen Stadtplatz vorübergingen, konnten dort im Schaukasten die Bilder der Stammannschaft des WSC. Waidhofen a. d. Y. aus den verschiedenen Jahren bewundern und in der Erinnerung lebten viele schöne und spannende Kämpfe wieder auf. Doch die jetzige Mannschaft war in Hollenstein zu einem Wettspiel angetreten und konnte einen 10:2(6:0)-Sieg als ersten Erfolg buchen. Diese Mannschaft, die bald unter 1945 im Schaukasten aufscheinen wird, berechtigt uns zu Hoffnungen, wenn sie durch unermüdliches Training richtig kampffähig gemacht wird und dieser Zeitpunkt dürfte im Frühjahr erreicht sein. Auch hoffen wir, daß bis dahin Waidhofen wieder einen Sportplatz besitzt. Wer von den Freunden des Fußballsportes Lust verspürt, diese 1945er-Mannschaft beim Spiel zu sehen, der ist hiermit für Sonntag den 23. ds. zu dem Spiel WSC—Kematen in Kematen auf das herzlichste eingeladen.

Erika und Enzian

Wer für sein Vaterland gefallen,
der baut sich selbst ein ewig Monument
im Herzen seiner Landesbrüder
und dieses reißt kein Sturmwind nieder.

Wenn heute durch die Presse oder durch Versammlungen der Inhalt beider Worte Erika und Enzian Eingang in die Bevölkerung gefunden hat, so ist es trotzdem notwendig, auf den Kampf und die Einstellung dieser Patrioten hinzuweisen. Durch dieses Losungswort lernten sich Gesinnungsfreunde und entschlossene Männer im Ybbstal gegen den Nationalsozialismus kennen. Mutige Kämpfer, selbstlose Jugend und verbissene Aktivisten vereinigten sich in diesem Widerstandsverband gegen die Barbarei des Nazismus. Und wenn Sabotage geführt, Desertion gefördert und Vorbereitung zum Losschlagen mit allen militärischen Mitteln vorgesehen war, so geschah dies alles im Glauben, damit den aussichtslosen Krieg zu verkürzen, die Leiden unserer Heimat zu verringern und die Front als Kriegsfurie in unserer engsten Heimat durch einen möglichen Stellungskrieg zu verdrängen. Wir kannten die Aussichtslosigkeit des Krieges wie viele andere, konnten aber dem Treiben der Kriegsverbrecher auf die Dauer nicht müßig zusehen. Wir stellten uns trotz äußerster Gefahr gegen diesen Volksfeind. Es ist sicherlich und offenkundig, daß durch Jahre hindurch breite Massen des Volkes dem vergangenen System gegenüber gegnerisch eingestellt waren, aber teilweise Furcht vor der Entdeckung dieser geheimen Organisation, Fährnisse und Folgen, die sich daraus ergaben, ließen manchen Aufrechten zurückschrecken. Auch dann als Köpfe der Freiheitsbewegung in die Kerker wanderten, wurde mit aller Stärke der Kampf der 109er, an die unsere Bewegung angeschlossen war, weitergeführt. 18 Männer sanken gefallen für Freiheit und Vaterland in Großhollenstein zusammen. Sie starben, auf daß Österreich erstand! Ihr Vermächtnis tragen wir treu und ehrlich weiter. Die Begriffe Freiheit und Österreich, die in den Februartagen 1934 idealistisch und kämpferisch leider zum Schaden des Volkes, von Arbeitern hier und Bauernsöhnen dort, verteidigt wurde, haben nun in diesem Kampf unserer Widerstandsbewegung eine Einigung erfahren. Möge die Erinnerung an diese Tage heilsam für die Zukunft wirken, mögen Freiheit und Österreich zwar zwei Begriffe, aber zum Wohle der Heimat zwei Parallelen sein. Wir werden jedenfalls, die wir uns heute zu einer politischen Partei entschlossen haben, nicht die sein, die die gleichlaufenden Wege, die links und rechts zum Ziele Österreich führen, kreuzen lassen. Ist es ein Zufall der Geschichte oder Gottesfügung, daß in unserem Ybbstal die ersten und letzten Toten des Kampfes gegen den Nazismus begraben sind? Vom Grabe des christlich-deutschen Turners Blamoser in Ybbsitz, der im Juli 1933 hinterhältig einem Handgranatenüberfall erlag, bis zu den Helden von Großhollenstein zieht sich für Österreich ein dornenvoller Weg. Wir waren die Ersten in unserem Lande, die die Unabhängigkeit unseres Landes auf die Fahnen geschrieben haben, wir waren die Ersten in unserem Lande, die schwere Blutopfer zu bringen hatten und waren auch die Letzten, die den bitteren Kelch bis zur Neige führen mußten. Das Wort „Erika und Enzian" soll nicht ein engherziger Begriff sein, in diesem unscheinbaren Wörtchen sollen alle jene Männer, gleichgültig welcher Partei sie angehören, im Gedanken erfaßt sein, die in draufgängerischer Weise unter Hintansetzung ihres Lebens, unter gefahrvollstem Verhältnis aktiv den Kampf gegen die Unterdrückung geführt haben.

Wir grüßen von hier die Männer der Widerstandsgruppen Steiermarks, Tirols und Kärntens und grüßen die Männer des Österreichischen Freikorps Wien, die Bewegung O 5, das Österreichische Nationalkomitee und alle jene U-Boot-Organisationen, die in einer Zeit den Kampf gegen den Nazismus aufgenommen haben, als noch KZ. und Gefängnis drohte.

Wenn diese Männer entsprechend ihres hohen Einsatzes und ihrer Befähigung jetzt, wo die Bahn frei ist, mit den Männern, die aus politischen Gründen KZ. oder Kerker hinter sich haben, dem Lande Österreich den Weg in die Zukunft weisen, braucht uns nicht bange sein. Im Geiste Erika und Enzian, im Geiste des Kampfes um die Freiheit und nun für den Wiederaufbau Österreichs geht unser Schwur zum Himmel, nun dem Gebot der Stunde zu gehorchen, das heißt: Freiheit dem Lande, Gerechtigkeit im Staate, Arbeit und Disziplin im Volke. W.

Windhag

Geburt. Am 28. v. M. wurde das Ehepaar Walter und Henriette Bornemann, Maschinenmonteur, Mühlheim a. d. R., Uhlandstr. 54, dzt. Siedlung Reifberg, durch die Geburt eines Knaben Kurt erfreut.

Todesfälle. Am 9. ds. verschied im Alter von 1½ Jahren das Kind Sophie Spindelberger, Rotte Schilchermühle 42. Am 5. ds. Fr. Rosina Binder, Köchin, Unterzell 13, im Alter von 31 Jahren.

Ybbsitz

Geboren wurden: Am 30. August ein Knabe Herbert der Eltern Franz und Rosa Voglauer, Forstarbeiter in Waldamt 12. Am 31. August ein Knabe Otto der Eltern Walter und Grete Langer, Hauptschullehrer in Ybbsitz Nr. 63.

Eheschließung. Am 8. September wurde der Landarbeiter Roman Schaufler, Haselgraben 24, mit der Bauerntochter Marie Biber, Waldamt 10, getraut.

Großhollenstein

Silberne Hochzeit. Sonntag den 10. ds. feierte in aller Stille der Arbeitskamerad Hans Reitmayer mit seiner Frau Amalia das schöne Fest der silbernen Hochzeit. In den langen Jahren haben sie viel freudige und auch traurige Stunden miterlebt. Wir wünschen den Jubilaren noch viele Jahre voll Glück und Segen auf dem weiteren Lebensweg!

Geburt. Am 7. ds. legte der Storch unserem tüchtigen Lokalobmann Kilian Quirxtner und dessen Gemahlin Magdalena ein herziges Büblein in die Wiege, der den Namen Helmut erhielt. Wir wünschen dem Ehepaar viel Glück und Segen zu ihrem Sprößling!

Kundgebung. Sonntag den 9. ds. fand in Herrn Rettensteiners Saal eine sehr gut besuchte Kundgebung, veranstaltet von der Roten Armee, statt. Bürgermeister Waldrich begrüßte alle erschienenen in herzlicher Weise und gab dem abgesandten Genossen Sergeant Selikman das Wort zu seinem ausführlichen Referat. Der Redner schilderte uns in klaren Worten den Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und führte uns den ganzen Raubzug des Hitlerregimes in anschaulicher Weise vor Augen. Er führte aus, daß die Sowjetunion das sozialste und reichste Land der Welt ist. Es besitzt Getreide, Erdöl und alle anderen Bedarfsartikel. Durch den Überfall ist es den deutschen Armeen gelungen, bis nach Stalingrad vorzustoßen, wo dann durch die alliierte Zusammenarbeit der Wendepunkt in diesem Kriege eintrat. Durch die gut organisierten Kräfte der sowjetischen Armeen war es möglich, das faschistische Deutschland mit seinen Verbündeten endgültig zu zerschmettern. Die Sowjetarmeen waren es, welche in Berlin und in Wien einzogen und das von Hitler überfallene Österreich befreiten. Reicher Beifall lohnte die Worte des Vortragenden.

Göstling a. d. Ybbs

Kommunistische Versammlung. Am Sonntag, den 9. September, wurde in Göstling im Gasthause Frühwald eine kommunistische Versammlung abgehalten. Gen. Köppl begrüßte in seiner Eröffnungsansprache den Gebietsleiter der Kommunistischen Partei aus Gaming, Gen. Richtasch, Bürgermeister Erich Meyer und Vizebürgermeister Max Sulzbacher, beide aus Waidhofen a. d. Ybbs. Als erster ergriff Bürgermeister Erich Meyer das Wort. Er gab einen Überblick über die Verhältnisse von heute und über die Ursachen, welche die Notzeit von heute ausgelöst haben. Durch den Zusammenbruch der Nazi wurde überall Schutt und Elend hinterlassen. Wir müssen mit eigener Kraft den Aufbau durchführen, wir müssen das Elend und die Not vertreiben, koste es, was es wolle. Wir dürfen uns nicht auf fremde Hilfe verlassen, denn die Hilfe der alliierten Mächte kann nur so weit gehen, daß wir nicht verhungern brauchen. Die allgemeinen Lebensverhältnisse sind heute noch sehr schlecht. Das ist verständlich, wenn wir bedenken, daß sich Österreich auch in früheren Jahren nicht erhalten konnte, sondern erhebliche Mengen von Lebensmitteln aus dem Ausland einführen mußte. Trotz der alliierten Hilfe müssen wir heute die größten Anstrengungen machen, um uns selber ernähren zu können. Nur die gemeinsame Arbeit aller kann dies möglich machen. Leider sitzen in den Ämtern noch immer Nazi, die schon wieder versuchen, das neue Österreich zu sabotieren. Im folgenden sprach der Redner über das Sofortprogramm der Kommunistischen Partei, über die Verstaatlichung der großen Betriebe und über die soziale Lage der Arbeiter, besonders in den Forstbetrieben. Die Land- und Forstarbeiter haben einen schweren, mühsamen Beruf, sie mußten sich viele Jahre lang den faschistischen Förstern und Forstbeamten unterordnen — und heute sind diese Förster nicht etwa von ihren Posten entfernt, heute sind sie die Untentbehrlichen und lassen die kleinen Angestellten wieder nicht dorthin, wo sie die Gewähr bieten würden für einen reinen politischen Aufbau. Genosse Sulzbacher begrüßte die anwesenden Forstarbeiter und stellte fest, daß nur Menschen in der Versammlung wären, die ihr ganzes Leben gearbeitet haben und heute weiter arbeiten, obwohl sie Hunger haben. Die Rechte der Arbeiter müssen in Zukunft einheitlich erkämpft und verteidigt werden. Die Arbeiter dürfen nicht in zwei Fronten marschieren, sondern sie müssen eine einige Arbeiterbewegung bilden. Dabei handelt es sich nicht, was für einen Namen die Arbeiterpartei haben soll, wir sind alle Arbeiter und müssen zusammengehen. Die Forstarbeiter nahmen mit großer Freude zur Kenntnis, daß ihr alter Sekretär Stefan Reidel heute auf der Seite der Kommunisten die Interessen der Land- und Forstarbeiter in der Gewerkschaft in St. Pölten vertritt. Am Schlusse seiner Rede trat Genosse Sulzbacher noch einmal für die Verschmelzung der beiden Arbeiterparteien ein und forderte, daß mit dieser Verschmelzung begonnen werden muß. Wie überall wird auch hier die Kommunistische Partei die Initiative ergreifen. Starker Beifall dankte beiden Rednern für ihre treffenden Ausführungen.

Ulmerfeld-Hausmening

Erste Jugendsitzung der SJÖ. Am 1. ds. fand sich in der Parteikanzlei der SPÖ. Hausmening der Kern der Arbeiterjugend ein, um nun daranzugehen, eine Jugendführung in unserem kleinen Industrieort zu organisieren. Die 20 Mädchen und Buben fanden sich pünktlich ein und der Obmann der sozialistischen Lokalorganisation Ulmerfeld-Hausmening, Gen. Karl Klinger, führte den anwesenden Junggenossen den schweren und harten Weg des Sozialismus, den die Arbeiterklasse seit dem Jahre 1934 infolge des Verbotes durch die damalige Regierung und dann während der Besetzungszeit des preußischen Militarismus vor Augen. Nun wird nach all dieser Zeit der Arbeiter wieder zu seinem Recht kommen und was die alten Proletarier durch ihren Widerstand erkämpft haben, das sollen nun wir Junggenossen erben und zur Höhe und zum Licht des wahren Sozialismus führen. Der Jugend wird nach dieser schweren Zeit alles geboten werden, führte Gen. Klinger weiter aus, und unsere Arbeiter- und Bauernjugend wird es zu schätzen wissen und sie werden echte Sozialisten werden. Und wenn durch die Straßen Sozialistische Jugend und Rote Falken ziehen und statt blutrünstiger Soldatenlieder Lieder des Sozialismus erklingen — „Hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet die Zukunft hervor" und „So wollen wir erbauen unsere Kinderrepublik" — dann können die alten Proletarier und die Eltern der jungen neuen Generation mit Zuversicht in die Zukunft und auf unser Österreich blicken. Für das Zustandekommen dieser ersten Jugendsitzung danken wir dem Gen. Klinger sowie der Junggenossin Elisabeth Schlemmer, die zur Schriftführerin gewählt wurde, Erna Weigl (Kassierin) sowie allen anderen Mädchen, auch dem Junggenossen Rudolf Schaupp (Obmannstellvertreter) und Spielleiter Hubert Schlemmer sowie allen anderen Jungen, die sich tatkräftig für die Zusammenkunft einsetzten.

Biberbach

Geburten. Am 18. August schenkte Frau Rosa Edermayr geb. Rittmannsberger, Biberbach 6, im Krankenhaus Amstetten einem Knaben Kurt Franz das Leben. Am 6. September brachte die Landarbeiterin Johanna Schoder, Adersdorf 234, einen Knaben Herbert zur Welt.

Sterbefälle. Am 27. August starb der Bauer Alois Ebner, Kautzhof Nr. 24, im 52. Lebensjahre an Lungenentzündung; am 27. August das am 4. Juni geborene Kind Herbert des Michael Messerer; am 28. v. M. starb Marie Kammerhofer, Ausnehmerin am Pimsbauerngut 32, im 73. Lebensjahre; am 31. v. M. Josef Aichinger, Bauer in Metzenöd 31, an Wassersucht.

Trauerfeier. Am 8. September wurde für den am 17. Mai verunglückten Bauern Stefan Eglseder, Friesenberg 173, eine schlichte Trauerfeier abgehalten. Der Herr Pfarrer würdigte in einer kurzen Ansprache das Leben des Verewigten. Dieser war nicht nur dem Taufschein nach ein Christ,

Die Räuber

Kleines Märchen für demokratische Kinder

Es war einmal eine Räuberbande. Die hatte eine ungeheure Beute zustandegebracht. Und als die Räuberbande endlich von der Polizei nach großen Opfern gestellt wurde, da traten die Behörden zusammen und berieten langmächtig über ein Gesetz, das die Polizei ermächtigen sollte, den Räubern die Beute abzunehmen. Inzwischen verschoben die Räuber den größten Teil der Beute, zahlten einander große Abfertigungen und stellten gegenseitig eidesstattliche Erklärungen aus, die besagten, daß sie eigentlich gar nichts geraubt hatten. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben die Räuber lustig weiter und — werfen neuerdings Bomben.

Zu den Ereignissen des Tages

Bekanntlich hat es nur sieben Nazis gegeben. Hitler hatte, wie er in seinem Buche „Mein Kampf" schildert, die Mitgliedsnummer 7. Seither hat es keine Nazis mehr gegeben, denn man frage wen man will, keiner war es gewesen. Wozu also diese ganze Aufregung in Europa? Z.

er war ein Christ der Tat. Er war allen, die ihn kannten, ein guter Freund und Helfer. Oft und oft stand er dem alten, nunmehr fast 80jährigen Mesner helfend zur Seite. Der Friesenberger war auch ein guter Familienvater. Die Krönung seines Tatchristentums war der Einsatz seines Lebens, des größten Opfers, das ein Mensch bringen kann zum Schutze der Ehre von Frau und Tochter. Alle, besonders aber seine nächsten Angehörigen, werden dem teuren Toten ein dauerndes ehrendes Gedenken bewahren.

Kinderhilfsaktion. Im Rahmen der ÖVP. wurde Wiener Kindern, die infolge der schwierige Ernährungslage erholungsbedürftig geworden sind, in unserem Dorf ein mehrwöchiger Aufenthalt gewährt. Die Kinder — 35 an der Zahl — werden von zwei geistlichen Schwestern, Sr. Del la Salle und Sr. Solana, sowie einer weltlichen Erzieherin, Frau Füzek, fürsorglich betreut. Gastwirt Höller hat in entgegenkommender Weise geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Brave Bauern der Umgebung sorgen für die zusätzliche Ernährung der Kinder, die aus dieser Quelle gern und dankbar schöpfen. Die Aktion begann am 3. September. Nach vierwöchigem Aufenthalt werden die Kinder nach Wien zurückgebracht und andere kommen an deren Plätze.

Schön war s! Am Sonntag, 9. September, nachmittags machten einige beherzte Leute aus Kematen einen Ausflug in unser Dorf. Im Gasthaus Rittmannsberger ließen sie sich froh gestimmt nieder. Plötzlich tönte in überaschender Weise Musik durch das Dorf, sie lockte die Biberbacher Jugend in den Rittmannsberger Saal zum fröhlichen Tanz. Wer von den tanzfreudigen, sangesfreudigen „Bibäckern" konnte da widerstehen? Burschen und Mädchen eilten in den nahen Saal und schwangen im Verein mit denen aus Kematen das Tanzbein. Und wer waren die Künstler, die der Jugend einige frohe Stunden inmitten der ernsten Zeiten bereiteten? Es waren Mitglieder der Jazzkapelle Kematen. Der Leiter der Kapelle Karl Weichinger (Trompete), brachte im Verein mit seinen Kameraden Leo Berner (Ziehharmonika), Sepp Huber (Geige) und Gustl Hölzl (Schlagwerk) alte und moderne Tänze zur Darbietung. Von den Musikern verdient der Geiger besondere Erwähnung. Sepp Huber, von Beruf Elektriker in Kematen, hatte sich in jungen Jahren durch einen tragischen Unfall Zeige- und Mittelfinger der linken Hand derart verletzt, daß sie operativ verkürzt werden mußten. Diese beiden Finger sind neben dem Ring- und dem kleinen Finger für das Greifen der Saiten und somit Spielen unbedingt notwendig. Unser Geiger, für den der Unfall ein harter, wenn nicht der härteste Schlag im Leben war, mußte nun eine gründliche Umstellung vornehmen. Er führt seither nicht mehr mit der rechten, sondern mit der linken Hand den Bogen, während die Finger der rechten Hand die Bewegungen und Griffe, die den Fingern der linken Hand zukommen, ausführen; die Saiten sind dementsprechend angeordnet. Wir müssen die Leistungen des Geigers Sepp Huber als eines überaus seltenen Falles dieser Art besonders hoch werten. Nach Darbietung einiger Wiener Lieder nach Schrammelart löste sich die Gesellschaft in vormitternächtlicher Stunde mit dem Ausruf „Schön wars!" auf. Wir hoffen, daß uns die Kapelle Weichinger mit all ihren künstlerischen Kräften anläßlich eines Kränzchens, das zu Ehren unserer Heimkehrer abgehalten werden soll, in absehbarer Zeit zum Tanz aufspielen werde.

Schuleröffnung. Am 10. ds. vor 8 Uhr früh versammelten sich die Schulkinder, einschließlich der Anfänger in den neugestalteten Räumen der dreiklassigen Schule. Unter Führung der Lehrkräfte zogen sämtliche Kinder zur Kirche und wohnten dort zwangslos der heiligen Messe bei. In einer einleitenden Ansprache ermahnte der Herr Pfarrer die Kinder zur Erfüllung ihrer Pflichten im neuen Schuljahr, zu Ordnung und Reinlichkeit in- und außerhalb der Schule, zu Gehorsam gegenüber den Lehrkräften. Die Lernarbeit soll wie jede Arbeit vollführt werden unter dem Leitsatz: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf! Das ist der beste Lebenslauf!" Nach der Meßandacht war im Klassenraum der dritten Klasse die eigentliche Schulfeier, der außer den Lehrkräften der Bürgermeister, der Ortsschulrat und einige Eltern der ganz Kleinen beiwohnten. Die neue Frau Schulleiterin, Fr. Margarete Bittner, die an Stelle der knapp vor Schulbeginn nach Seitenstetten an die Heimatschule versetzten interimistischen Schulleiterin Frl. Marianne Kurzwernhart trat, — stellte den Kindern und deren anwesenden Eltern die schwierige Aufgabe der Erziehung vor Augen. An- und abschließend bekräftigte Herr Bürgermeister Riedler die Worte der Fr. Schulleiterin und ermahnte die Kinder zu fleißigem Schulbesuch. Möge die neue Frau Schulleiterin Bittner unter tatkräftiger Mithilfe der übrigen Lehrpersonen, des Herrn Lehrers Friedrich Großauer, der aus Großprolling bei Ybbsitz neu an unsere Schule kam, und der Arbeitslehrerin Frau Paula Lechner die hohen und hehren Unterrichts- und Erziehungsziele im neuen Österreich erreichen! Das wünscht die Bevölkerung von Biberbach zu Beginn des neuen Schuljahres 1945/46!

Stadt Amstetten

Ausflug der Naturfreunde. Nicht in Dreierreihen, nicht mehr Marschlieder auf den Lippen, marschieren wir jungen Kämpen Österreichs durch die Natur. Nein, zwangslos in Gruppen und mit freudigen Gesichtern wandern wir in der Natur. So auch am 9. September aus Anlaß des 50. Bestandsjahres des Touristenvereines „Die Naturfreunde". Die Ortsgruppe Amstetten veranstaltete eine Wanderung auf den Hochkogel, einen in der Stadtnähe gelegenen wunderschönen Aussichtshügel. Der dreieinhalbstündige Anmarschweg wurde uns auch durch eine herrliche Rundsicht belohnt. Weit in unser Land, in die Gesäuseberge und ins lieblich grüne Ybbstal schauten wir. Müde, aber frohen Herzens kehrten wir am frühen Abend in die Stadt zurück. Z.

Die Familie, die Zelle des Staates

Wenn wir heute vor den Trümmern einer kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung stehen und unser Staat von der Grundfeste aus neu aufgebaut werden muß, dann soll ein Gebäude geschaffen werden, das einen Dauerbestand hat und auf einem soliden Fundament ruht. Zu diesem Gebäude ist bereits ein Plan entworfen worden, und er trägt als Überschrift „Demokratische Aufbauarbeit". Es sind gute Baumeister am Werke, die dieses Gebäude aufbauen wollen; doch was nützen die besten Baumeister und der schönste und idealste Plan, wenn es an geeignetem Baumaterial fehlt. Was nützen die besten wirtschaftlichen Voraussetzungen und Aufbaumöglichkeiten, wenn innerer Hader den Aufbau hindern würde. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen sind in unserer Heimit gegeben, und wir haben die Aufgabe, die Wirtschaftsgüter unseres Staates restlos auzunützen. Doch nicht auf materiellem Gebiet allein soll am Bau unseres Staates gearbeitet werden, sondern auch auf geistigem Gebiet. Aufbauarbeit kann nur geleistet werden, wenn Eintracht und Friede im Staate herrschen und jeder in vollster Selbstlosigkeit sich dieser Aufbauarbeit widmet, je nach seiner Stellung im Staate. Eintracht und Friede in der Öffentlichkeit können herrschen, wenn sie auch in der Familie vorhanden sind. Ebenso kann Aufbauarbeit im Staate nur geleistet werden, wenn damit im Kleinen begonnen wird. Eine kleine Gewissenserforschung für jeden wird da gut sein. Wir verstehen von diesem Gesichtspunkt aus voll und ganz die Grußform der alten Griechen: „Erkenne dich selbst!" Schauen wir einmal bei uns selber nach, ob bei uns und in unserer Familie die Voraussetzungen für den Aufbau unseres Staates vorhanden sind.

„Die Familie ist die Zelle des Staates." Dieser Satz ist wohl oft schon von uns gehört und ausgesprochen worden; leider aber wurde ihm meist sehr wenig Bedeutung beigelegt. Was bedeutet das Wort Zelle in diesem Satz? Es hat hier biologische Bedeutung. Wir verstehen unter einer Zelle im biologischen Sinn das einfachste Lebewesen, bestehend aus einem winzigen Kern und dem sogenannten Protoplasma, das den Kern umschließt. Der Zellkern ist der Lebensträger und der treibende Faktor, von dem die Vermehrung und Vererbung ausgeht, während dem Protoplasma die Ernährung und der Schutz des Kerns obliegt. Unser Körper setzt sich aus lauter solchen Zellen zusammen, er ist ein Zellenstaat, eine Gemeinschaft dieser Lebewesen, die durch ihr Zusammenwirken in vollster Zweckmäßigkeit das Leben unseres Organismus bestimmen. Jede Zelle füllt voll und ganz den ihr von Natur aus zugewiesenen Platz aus und hat das Bestreben nach höchster Vollkommenheit. Diese Vollkommenheit befähigt sie, ihre Sendung voll und ganz zu erfüllen.

Finden wir nicht bei der Betrachtung der Zelle und ihrer Stellung im Organismus einen wunderbaren Vergleich für unsere Familie? Ziehen wir eine Parallele zwischen der Familie, der Zelle des Staates, und einer Zelle in biologischem Sinne. Erfüllt jede Familie in unserem Staate ihre Aufgabe? — Die Familie hat eine Sendung im Staate, und diese besteht darin, den ihr von Natur aus zugewiesenen Platz im Gesellschaftsleben voll und ganz auszufüllen; sie soll aus innerster Kraft heraus diesem Ziele ständig zustreben. Fern von jeder Gehässigkeit sollen sich die Familien untereinander verstehen. In jeder Familie sollen Friede und Eintracht herrschen als gutes Beispiel für die Kinder nach innen und für die Nachbarn nach außen. Meinungsverschiedenheiten, sogenannte Dissonanzen, sollen nicht in der Nachbarschaft widerhallen. Um ein schöneres Österreich aufzubauen, muß jede Familie zuerst ein anständiges Leben führen. In einer friedlichen Familie aber wird auch die Erziehung der Kinder von Erfolg begleitet sein

Eltern, studiert eure Kinder und ihre Charakteranlagen und arbeitet mit den Lehrern und Erziehern Hand in Hand; studiert ihre Berufsanlagen und lenkt die Jugend in die richtigen Bahnen! Lebt den Kindern ein schönes Menschentum vor und seid der Jugend in den Jahren der Reife Helfer und nicht Verderber! Habt gerade in diesen Jahren ein scharfes Auge auf den Umgang der Jugend, damit die gute Saat eurer Worte nicht etwa durch die falscher Freunde eurer Kinder erstickt wird. Gebt euren Buben und Mädeln eine gute Literatur in die Hand, die sie richtig in das Menschenleben einführt. Legt der Jugend bei Sport und Spiel kein Hindernis in den Weg, sondern gebt ihr Gelegenheit dazu und begeistert sie dafür. Mit der Weiterbildung des Geistes muß auch die Ertüchtigung des Körpers Schritt halten, und gerade der Sport kann ein Helfer für unsere Jugend in den Jahren der Reife sein!

Religion sei unserer Jugend nicht verwehrt, sondern sie soll ihr wie eine Leuchte den Weg durchs Leben zeigen. Lehrt schließlich der Jugend selbstloses Verzichten und Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitmenschen. Auf diese Weise, Eltern, leistet ihr Aufbauarbeit.

Von der Zelle des Staates, der Familie, aus kann ein Staat gesunden, groß und mächtig werden. So sicher es ist, daß Österreich wieder aufgebaut werden muß, so sicher und eindeutig steht die Tatsache vor uns, daß wir uns auch dem Familienproblem zuwenden müssen, denn die Familie ist einer der wichtigsten Grundsteine jeder staatlichen Organisation.

Sengseis.

Die Stellung der Frau im Wandel der Zeit

Hat sich im Laufe der Jahrhunderte die Stellung der Frau tatsächlich verändert? Was wir über das Leben der Frau in Chroniken nachlesen können, wird uns zeigen, daß darüber sehr wenig berichtet worden ist. Die Frau spielte keine besondere Rolle im öffentlichen Leben und wurde vom Mann völlig zurückgedrängt. Die adelige oder bürgerliche Frau hatte in erster Linie zu repräsentieren, zu glänzen und der Mann sorgte für sie. Die Frau hatte keinen Anteil an den Sorgen und Pflichten des Mannes. Sie mußte immerzu nur strahlen und glänzen. Manchmal allerdings hatte sie eine „höhere" Aufgabe zu erfüllen, sie hatte mitzuhelfen an dem Aufstieg des Gatten. Mußte sie nun da eine geistige oder manuelle Arbeit verrichten? Nein, das würde die Stellung des Mannes ja nur erschüttern. Welch gut bürgerlicher Mann hätte es je zugelassen, daß seine Frau außerhalb des Hauses arbeitet? Sie mußte wieder durch ihre Weiblichkeit wirken. Bei einem Festessen oder Gesellschaftsabend war es ihre Aufgabe, durch klug geführte Reden und durch kleinere oder größere erotische Zugeständnisse dem Gatten die Berufslaufbahn zu ebnen. Im eigenen Haushalt hatte sie je nach der Größe des Haushaltes einen oder mehrere „Dienstboten" für die schwere Arbeit und für die Kinder. Es wäre für den bürgerlichen Mann eine große Schande gewesen, wenn er seiner Frau schwere Hausarbeit zugemutet hätte. Den Haushalt gut zu verwalten, den Gästen eine vorzügliche Küche vorzusetzen, den Dienstboten die Arbeit zuzuteilen, sie zu beaufsichtigen und zu kontrollieren, ferner den Schein nach außen wahren, selbst wenn der Gatte in wirtschaftliche Not geraten war, das waren die Aufgaben der bürgerlichen Frau. Wir fragen uns nun: Ja, hat es denn keine anderen Frauen gegeben? O doch, es gab schon im 19. Jahrhundert Frauen, die über das Durchschnittsmaß weit hinausragten und sich an die Seite der Männer stellten und die Emanzipation der Frau, die Gleichstellung mit dem Manne verlangten. Wenn wir von Deutschland sprechen, so erinnere ich da an die Schwester des großen Romantikers Clemens Brentano, die später die Gattin des Romantikers Achim v. Arnim wurde. Als dieser starb, widmete sie sich völlig der Armenpflege. Hier lernte sie das Elend der Arbeiterschaft kennen und verlangte in einem sehr mutigen Buch, das sie 1840 dem König widmete: „Emanzipation der Frau, Souveränität oder Landesherrschaft des Volkes, Abschaffung der Todesstrafe, Autonomie oder Selbständigkeit des Judentums." An dieser Frauenbewegung nahmen allerdings nur Frauen des Adels und der Intelligenz teil, weil das Volk ja noch zum größten Teil analphabetisch war. In Österreich ist es Freiin Ebner v. Eschenbach und Berta v. Suttner. In Rußland waren es ebenfalls Adelige und Intellektuelle, die Lehrerinnen, die Wissenschaftlerinnen, die „ins Volk gingen" und dort Aufklärungsarbeit leisteten. Viele von ihnen sind nach Sibirien zur Zwangsarbeit verschickt worden. Die Frauen der „dienenden" Klasse, die zumeist, selbst wenn sie verheiratet waren, im Haus der „Herrschaft" weiterlebten, weil sie zum Gesinde gehörten, führten kein Privatleben. Die Freude der Herrschaft war ihre Freude, das Leid der Herrschaft ihr Leid. Einen eigenen Haushalt hatten diese Frauen zumeist nicht oder wenn, so war dieser ganz primitiv, weil ja die Frauen ihre Freizeit im Hause der Herrschaft verbringen mußten. Dasselbe galt für den Mann und die Kinder, die schon früh kleinere Dienste für die Herrschaft zu leisten hatten.

Die technischen Erfindungen des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts hatten den Industriekapitalismus zur Folge und mit diesem die Notwendigkeit, einen neuen Stand aus dem Volk herauszuheben, der nicht völlig analphabetisch sein konnte, er mußte etwas besseres als ein bloßer Schwerarbeiter werden. Er mußte gebildet werden, bis zu einem gewissen Grad, damit er die neuen Maschinen auch bedienen konnte. So entstand der vierte Stand, der Arbeiter. Er war scheinbar „frei", er konnte seinen eigenen Haushalt gründen, hatte Frau und Kinder und lebte von dem, was er in der Fabrik verdiente. Allerdings war dies zumeist so wenig, daß die Frau und oft auch die Kinder Heimarbeit leisten oder in der Fabrik mitarbeiten mußten, damit der primitive Haushalt aufrecht erhalten werden konnte. Wehe, wenn aber irgend ein Unglücksfall, wie etwa eine schwere Krankheit über die Familie hereinbrach, dann reichte der Verdienst der gesamten Familie nicht mehr aus und Not und Elend hielten ihren Einzug. In diese Zeit fällt nun die Revolutionierung der arbeitenden Menschen. Zum ersten Male wird das Wort Sozialismus gebraucht und von den Intellektuellen, die damals noch zum größeren Teil freiheitlich, revolutionär und republikanisch waren, die Verbindung mit der Arbeiterschaft gesucht. Freilich war damals alles noch ein Tasten und Suchen, erst die Lehre von Karl Marx hat die sozialen Forderungen und den Willen zur Umgestaltung der Weltordnung gebracht und aus losen Gruppen wurde durch die materialistische Geschichtsauffassung von Karl Marx die wissenschaftliche Begründung für die Forderungen, Rechte und Pflichten der Arbeiterschaft. Als Vorbild galten viele Gesetze, die während der französischen Revolution ausgearbeitet worden sind und zum Teil heute noch in verbesserter Form Anwendung finden. Allerdings manche Gesetze wurden in den letzten Jahren der Reaktion wieder abgeschafft und werden jetzt erst wieder angestrebt und neu aufgestellt. Die Frau stand aber damals noch abseits. Es hatte ja der größere Teil der Männer noch kaum eine Schulbildung, so gab es für die Frauen erst recht keine. Sie wurde nicht für wichtig angesehen, weil sie ja keinen Beruf ausübte. „Heiraten", galt als Lebensberuf der Frau. Daß aber die Frau, wenn sie das heiligste Gut im Staate zur Obhut und Pflege anvertraut erhält, das Kind, auch entsprechende geistige Qualitäten haben müsse, sahen damals nicht einmal viele aufgeklärte und fortschrittliche Männer als eine Notwendigkeit ein. Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts haben sich Frauen auch an die Berufe der Männer herangewagt. Aber eine völlige Wandlung in der Stellung der Frau brachte erst der erste Weltkrieg selbst. Der Fortschritt der Technik, die Erschließung der Wege zu Lande, zu Wasser und gegen Ende des Krieges auch zur Luft, haben Millionen Männer an den Fronten benötigt, so daß die Frauen sich der Kriegsindustrie zur Verfügung stellen mußten. Was vor Jahrzehnte undenkbar erschien und allseits Widerstand hervorgerufen hat, nun war es in einigen Monaten und Jahren Wirklichkeit geworden. Die Frau war nun emanzipiert. Es gab nun keinen Betrieb, wo nicht Frauen Männerarbeit leisteten. War es nun beim Verkehr, in der Kriegsindustrie, am Bürotisch oder beim Schraubstock und bei der Maschine oder in der Landwirtschaft, die Frau stellte ihren „Mann" und mußte unter den viel schwereren Kriegsbedingungen dieselben Arbeiten leisten, die der Mann im Frieden zu leisten hatte. Aber nun durfte die Frau auch in der Politik mitreden, und als der Krieg zu Ende war, da war die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne fast hundertprozentig. Einige Jahre nach dem Kriege wurde die Frau allerdings sofort wieder zurückgedrängt, man brauchte sie nicht mehr und schickte sie zum Kochtopf zurück. Es gab viele Frauen, die diesem Ruf gerne folgten und froh waren, wieder in ihre stille Häuslichkeit zurückkehren zu dürfen. Manche Frau jedoch hat sich über den Durchschnitt erhoben und wurde so eine Vorkämpferin für die Rechte der arbeitenden Frau und blieb an der Seite des Mannes als gleichgestellte Arbeitskraft. In den Zeiten der schweren wirtschaftlichen Krise begann ein Sturmlauf gegen die im Beruf stehende Frau und besonders die Frauen rührten kräftig die Trommel gegen ihre Kameradinnen. Es ist überhaupt eine der häßlichsten Tatsachen, daß gerade Frauen für Frauen die wenigste Einsicht an den Tag legen und oft die härtesten Urteile über ihre Kameradinnen fällen. Gerade aber Toleranz und gütiges Verstehen wären die schönsten und edelsten Eigenschaften, die eine Frau zieren müßten. Nun war anscheinend die Frau schuld an der Arbeitslosigkeit und nicht die planlose kapitalistische Wirtschaftsordnung. Aus den meisten Betrieben wurden die Frauen entfernt, die Arbeitslosigkeit war allerdings damit in keiner Weise behoben, weil sie eben nur ein Vorwand derjenigen war, die an der Krise ihre Schuld hatten und bewußt die Schuld auf ein falsches Geleise schieben mußten. Als in Deutschland der Nationalfaschismus zur Macht gekommen war, wurde die Frau völlig entrechtet und nur dort geduldet, wo es für den Faschismus von Wert erschien. Der Frau wurde als Mutter ein Glorienmäntelchen umgehängt und sie aufgefordert, rege Bevölkerungspolitik zu betreiben. Jede Frau sollte sich bereiterklären, Kinder und immer wieder Kinder in die Welt zu setzen. Daß die Frau dabei körperlich und seelisch ausgebeutet wurde, genierte keinen nationalfaschistischen Führer. Daß die Frau infolge Überlastung in der häuslichen Arbeit die Fürsorge und Erziehung für die Kinder vernachlässigen mußte, ist klar! Kaum war die „Friedensepoche" der Nationalfaschisten vorüber, in Österreich währte sie ja nur einige Monate, begann der Krieg und mit ihm die Entglorifizierung der Frau. Der Nationalfaschismus, welcher behauptete, alle Zukunft gehöre dem Kinde und der jungen Mutter, ließ trotzdem rücksichtslos den Krieg bis zum endgültigen Zusammenbruch weiterführen, ungeachtet der vielen Opfer, die der Krieg in

ganz Europa forderte. Die Frau, für die es vorher keine Betriebe gab, weil sie nach Auffassung der Nationalsozialisten ins Haus und zu den Kindern gehörte, mußte nun neben ihrer Kinderschar im Betriebe die schwerste Arbeit verrichten, und zwar unter den schwersten Lebensbedingungen. Die Verdunklung, im Verkehr die Überfüllung der Züge und Straßenbahnen, der weite Weg in den Betrieb, da durch die Bombenschäden oft kein Straßenbahnverkehr möglich war, die Kälte im Winter durch ungenügende Heizung, der Aufenthalt im Luftschutzkeller im Betrieb und die Sorge um die Kinder daheim, die wieder in einem anderen Luftschutzkeller saßen und viele Stunden sich ängstigten. Abends hieß es dann rasch einkaufen und die Mahlzeiten für den nächsten Tag richten. Millionen junger Frauen sehen nie wieder ihre Männer, haben durch Bomben ihre Kinder verloren. Tausende und aber Tausende Franzosen, Griechen, Jugoslawen, Juden und andere Nationen wurden in ein Lager verschleppt oder in einem KZ. vernichtet. Auch diese Frauen sehen ihre Kinder und Männer nie wieder; freilich handelte es sich in diesen Fällen „nur um Ausländer". Heute erleben wir die Revanche, denn alle Schuld rächt sich auf Erden! Die von den Deutschen evakuierten Kinder können nun zum Teil nicht zu ihrer Mutter, weil die Demarkationslinie sie trennt. Das ist das Los, das der Nationalfaschismus den Frauen gebracht hat.

Nun aber ist Österreich frei, nun wollen wir selbst unser Leben formen und die Alliierten unterstützen uns, obwohl auch wir Österreicher viel Schuld auf uns geladen haben, obwohl wir besiegt sind und bedingungslos kapitulieren mußten. Wir wollen jedoch nicht am Boden liegen bleiben, wir haben unser Haupt erhoben und wollen es wieder hoch tragen, ohne Schuldgefühle. Jahrhunderte haben die Frauen in politischer Unreife gelebt, absichtlich wurden sie zurückgedrängt, nun wollen wir aus der Nacht der Finsternis heraus, wollen teilhaben an dem Aufstieg unserer lieben und schönen Heimat. Wir sind ein freies, demokratisches Land, Demokratie heißt Volksherrschaft, und da die Frau heute einen größeren Prozentsatz des Volkes darstellt als der Mann, wollen wir mitverantwortlich sein für alles, was geschieht und was auch nicht geschieht. Wir wollen uns nicht über den Mann stellen, wir wollen uns auch nicht die schlechten Eigenschaften der Männer aneignen, wie Trinken und Rauchen, wir wollen treue Helferinnen sein bei der Erziehung unserer Jugend, welche der Nationalfaschismus durch sieben Jahre hat verwahrlosen lassen, wir wollen helfen, die Wunden heilen, die der Faschismus allen politisch Verfolgten geschlagen hat, die Wunden heilen, die der Krieg gebracht hat. Wir wollen arbeiten, arbeiten und wieder arbeiten an der Seite des Mannes als seine treueste Mitarbeiterin, bis wieder unser liebes und schönes Heimatland auf eigenen Füßen stehen kann und für alle Bürger des Landes ein freies, demokratisches Österreich entstanden ist. Stesy.

Ruhende Fähigkeiten

Die im Sofortprogramm der KPÖ. vorgesehene Säuberung aller Betriebe und Ämter von nazistischen Kräften läßt immer wieder die Meinung aufscheinen, daß als Ersatz zu wenig fähige Leute vorhanden sind. Diese Behauptung aber ist nicht richtig, denn ungeschulte Menschen müssen noch lange nicht unfähige Menschen sein.

Die lange Zeit der Nazidiktatur sowie auch zum Teil der Druck der kapitalistischen Vorherrschaft sind nicht spurlos an den Menschen vorübergegangen, die gesunden Ansätze zu ehrlichem Sozialismus wurden an jeder Entfaltung gehindert. Diese Tatsache führte dazu, daß viele Talente interesselos für alles andere blieben, um so mehr, als jede Aktivität an Leistung nur der Unterdrückung und Versklavung der sozialen Rechte gedient hat.

Daß sich nun Gelegenheit bietet für alle Fähigen, das zu behaupten, wäre etwas verfrüht. Erst müßten entsprechendes Verständnis und der Wille aufklärender Unterstützung neues Vertrauen und Interesse wecken, das heißt nicht, daß die Voraussetzung einer Aufklärung nur für Unfähige notwendig ist.

Es sei nur an die verschiedenartigsten Wesensarten und Charaktereigenschaften erinnert, die sich in Betrieben und Ämtern überall breit machten. Manche brachten es mit viel Geschick und Frechheit zuwege, sich immer als die führenden Talente aufzuspielen und eventuell Rivalen in den Schatten zu stellen. Es war dies schon preußische Überheblichkeit, die mit vielen und lauten Worten eine berufliche Überlegenheit vortäuschen und einschüchtern sollte, was auch vielfach gelang, schon deshalb, weil viele kein Interesse daran hatten, sich Lorbeeren zu holen für ein System des Krieges und Mordens oder auch weil ihnen das rücksichtslose Vordrängen nicht eigen ist.

Es darf einen nicht wundern, wenn durch jahrelanges Zurückdrängen aller dieser Menschen, welche ihr Ideal für Gerechtigkeit hochhielten, diese ein derartiges Minderwertigkeitsgefühl in sich tragen, daß sie daran gewöhnt sind, sich überall hinten anzustellen und wieder zu warten. Nicht zu übersehen ist dabei auch eine angeborene Intelligenz, die sie am Vordrängen hemmt und dem Egoisten das Vorrecht überläßt. Diese Zustände unterscheiden sich wohl von denen, in welchen unbewußt Fehler gemacht werden, die dem Mitmenschen Hemmungen auferlegen.

So ist es also Aufgabe der Vernunft, für den Aufbau unseres demokratischen Österreichs und dessen Sicherung alle im stillen ruhenden Talente aus ihrer Reserve aufzurütteln, durch Vertrauen und freundliche Mithilfe die Umstellung oder Überführung in ein anderes Betätigungsfeld zu erleichtern.

Die Meinung, daß derjenige, welcher es im nationalsozialistischen System nicht vorwärts gebracht hat, dumm sei, ist nicht nur falsch, sondern es stempelt den egoistischen Standpunkt des Eigennutzes gegenüber dem sozialistischen und genossenschaftlichen, wo es heißt, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Sehr viele haben sich die Möglichkeiten im Naziregime für ihre persönliche Besserstellung zu nutze gemacht, teils durch tatsächlich vorhandene Kenntnisse, mehr aber durch gefügiges Mitwirken beim Unterdrückungs- und Ausbeutungsapparat der NSDAP. und dessen Schergen. Hauptsache war, daß er ein Pg. war oder ein williges Werkzeug für dessen Sache.

Im Laufe der Jahre eigneten sich diese Überzeugten oder Spekulanten eine gewisse Praxis und Kenntnisse an, mit welchen sie sich heute wieder wie geborene Fachleute einen Vorrang sichern wollen. Es scheint auch die Mehrzahl den Standpunkt zu vertreten, daß eine momentane fachliche Überlegenheit wichtiger sei als die politische Reife für ein demokratisches Österreich; vergessen wird dabei, daß der ehrliche Kämpfer für ein freies Österreich sein bis jetzt ruhendes Talent auch unter vorgenannten Voraussetzungen entfalten kann, der Spekulant aber mit seinem unreifen Sinn für Österreich auf die Dauer Schaden anrichten wird.

Für uns Österreicher ist besonders jetzt, wo wir ein so großes Programm zur Sicherung unseres Wohlstandes und eines Dauerfriedens vor uns haben, kein Platz für egoistische Breitmacherei.

Niemand soll seinen Mitmenschen für minderwertiger halten, angeborene Vorzüge eines Menschen sollen dem von Natur aus Benachteiligten eine Stütze bilden, erzieherisch einwirken und Gelegenheit geben, sich in irgend einer günstigen Anlage zu einem Beruf entfalten zu können, aber nicht in eigener Überheblichkeit dem anderen jede Fähigkeit absprechen. Vielfach beweist sich eigene Überheblichkeit als Unfähigkeit im besonderen, die eingebildete Talentlosigkeit dagegen als nicht zu unterschätzende Kraft und geistige Überlegenheit.

Jeder einzelne verdient genau auf sein charakterliches Verhalten in Beruf und sonstigem Umgang untersucht zu werden, und es wird nicht schwer sein, herauszufinden, wer sich von persönlichem Vorteil oder von einem höheren Ziel zum Wohle einer besseren, gerechteren Zukunft leiten ließ. Je mehr jemand in all den faschistischen Zwangsjahren benachteiligt war, um so mehr verdient er heute, beachtet zu werden. Neben den großen Überheblichkeiten, die einem gesunden Aufbauapparat schädlich sind, schieben sich noch viele kleinere Mängel an persönlichem Umgang ein, die sich im einzelnen ebenso hemmend auswirken.

Nicht oft genug kann darauf aufmerksam gemacht werden, daß es absolut unrichtig ist, wenn jemand, sei es aus Unvernunft, Gewohnheit oder Eigendünkel immer sein eigenes Ich als Vorbild allen Könnens hinstellt. Allein dem Willen zu nutzbringender Arbeit soll schon mit Anständigkeit begegnet werden, und es ist sehr bezeichnend, daß gerade von diesen Personen, die sich als Besserwisser und Alleskönner geben, gerade diese Voraussetzung außer Acht gelassen wird.

Abgesehen davon, daß jeder Erdenbürger sich erst Kenntnisse erwerben muß, kommt es sogar vor, daß der Nichtskönner mehr Talent besitzt als der Besserwisser. Viel vernünftiger und erzieherischer wäre es, um alle ungenützten Kräfte nutzbar zu machen, dort wo eventuell Mutlosigkeit oder Minderwertigkeitsgefühle bestehen, anzuspornen und Gelegenheit zu geben, ein vorhandenes Interesse zu fördern; nicht wegstoßen, sondern zu sich hinaufheben, der Gedanke, daß auch der andere gleiche oder vielleicht sogar mehr Fähigkeiten besitzt, wäre angebracht für ein gedeihliches, friedvolles Zusammenwirken.

Das Bestreben, durch hemmenden Einfluß auf seine Mitmenschen für sich eine Schlüsselstellung zu ergattern, ist Verrat am ehrlichen Aufbauwillen und Sabotage am Gemeinschaftswerk für Österreich. Daher nicht alle Achtung jenen, die immer eine Rolle gespielt und noch spielen wollen — auch Gschaftlhuber sind nicht ganz einwandfrei — dafür mehr Interesse für nachweisbar verläßliche, reife und überzeugte Männer, die nicht nur für ein Ideal leben, sondern auch ihr Leben dafür einsetzen.

Noch ist kein Gelernter auf die Welt gekommen, die Idee und Überzeugung jedoch, welche grundlegend für dauernden Frieden und Wohlstand ist, kann als Geschenk der Schöpfung bezeichnet werden, und wo schöpferische Kraft Einfluß hat, wird auch Talent vorhanden sein.

Schluß mit selbstgefälliger Überheblichkeit und Gschaftlhuberei! Achtung des Charakters sowie verläßlicher Überzeugung für ein freies demokratisches Österreich sollen den Grundstein für alle Zeiten legen. F. L.

Der Beamte im neuen Österreich

Über dieses Thema hielt Minister a. D. Dr. Hans Pernter am 7. ds. im Rundfunk einen Vortrag, dessen markanteste Stellen wir nachfolgend wiedergeben.

Der Beamte, wie wir ihn wollen, muß sein: Diener des Staates, Diener des Volkes, Diener des Rechtes, Diener der Pflicht.

Diener des Staates — der Beamte ist das ausübende Organ des Staates und seiner Regierung, das gibt ihm eine Vertrauensstellung, deren er sich würdig erweisen muß. Rechtfertigt er dieses Vertrauen durch seine treuen Dienste, dann ist auch seine Sonderstellung berechtigt, weil der alte Satz der Staatsweisheit immer Geltung hat: „Man kann zwar einen Staat mit schlechten Gesetzen, aber guten Beamten verwalten, doch man kann dies nicht mit schlechten Beamten selbst bei guten Gesetzen." Darum brauchen wir für den Wiederaufbau Österreichs den guten österreichischen Beamten, der die ehrenvolle Tradition alten österreichischen Beamtentums fortsetzt. Die privilegierte Stellung des Beamten ist in dem bescheidenen Ausmaß, wie sie bei uns besteht, gewiß vertretbar. Geringere Bezahlung und Mangel der Freizügigkeit machen es notwendig, dem öffentlichen Beamten gewisse Begünstigungen zu bieten, da sonst gerade die Tüchtigsten nicht im öffentlichen Dienste gehalten werden könnten. Diese Sonderstellung gehört auch zur Hebung ihres Standesbewußtseins.

Diener des Volkes — im neuen Österreich brauchen wir den demokratischen, volksverbundenen Beamten, der sich als Diener des Volkes fühlt; der die Bedeutung des Satzes kennt, daß der Beamte für unser Volk da ist und nicht das Volk für den Beamten; einen Beamten, der sich bewußt ist, daß er ein lebendiges Glied dieses Volkes ist und daher mit all seinen Bedürfnissen und Nöten vertraut sein muß; einen Beamten, der darum weiß, daß es bei vielen seiner Entscheidungen um Menschenschicksale geht, der sich daher bei aller Gesetzestreue auch von wahrhaft österreichischer Menschlichkeit leiten läßt.

Diener des Rechtes — der Beamte muß ein Hüter des Rechtes sein, der unparteiisch, ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Vorteile oder Nachteile das Recht vertritt, freilich nicht als kalter Formalist, sondern als warmherziger Sachwalter des Rechtes, das die Grundlage der Gesellschaftsordnung ist. Die Sachlichkeit gehört zu den Beamtentugenden, die wir vom guten österreichischen Beamten fordern, doch darf sie nicht engherzig oder einseitig sein. So sehr ich mich zur Forderung bekenne, daß der Beamte bei aller demokratischen Freiheit seiner politischen Meinung in seiner Amtsführung streng objektiv vorzugehen hat, so wenig zeitgemäß erscheine mir im demokratischen Staate der unpolitische Beamte in dem Sinne, daß er sich für keine politische Richtung und die sie vertretene Weltanschauung entscheiden will. Hier ist in den meisten Fällen das „Unpolitisch-sein-Wollen" entweder Mangel an Mut oder eine Politik der freien Hand, um sich alle Wege offen zu halten und es sich mit keiner Richtung zu verderben. Für solche Überkluge werden die Parteien wenig Verständnis zeigen.

Diener der Pflicht — der Beamte muß ein Vorbild der Pflichterfüllung sein, dann wird er auch die Achtung und das Vertrauen des Volkes genießen. Diese Pflichterfüllung darf nicht mit Hochmut und unverständiger Härte gepaart sein, sondern muß immer dem Grundsatz des Dienens gerecht werden, der Unterordnung unter ein großes Ziel und der Einordnung in eine gemeinsame Aufgabe; Ziel und Aufgabe des österreichischen Beamten aber muß es immer sein, dafür zu sorgen, daß die österreichische Verwaltung sich den Ehrentitel wiedergewinnt und erhält, eine der besten Verwaltungen der Welt zu sein. Zu dieser Güte der Verwaltung gehört auch das hohe Verantwortungsbewußtsein des Beamten. Nur ein Fehler muß dabei vermieden werden, daß dieses Verantwortungsbewußtsein zu einer Scheu vor Verantwortung führt, denn auch Verantwortungsfreudigkeit gehört zu einem guten Beamten, der Mut, sich zu entscheiden und dann auch für seine Entscheidung einzutreten.

Auszahlung von Ruhe- und Versorgungsgeldern

Das Staatsamt für Finanzen gibt bekannt: Im Monat September 1945 werden an Empfänger von Ruhe- und Versorgungsgenüssen Vorschüsse von höchstens 200 RM. und an nicht in Verwendung genommene öffentliche Bedienstete Vorschüsse von höchstens 150 RM. netto ausgezahlt werden. Im allgemeinen bleiben hierfür die Bestimmungen und Zahlstellen die gleichen wie im August. Die bisher von der Amtskasse des Versorgungsamtes I (Wien, 6., Königseegasse 10) und von der Oberjustizkasse (Wien, 1., Justizpalast) geleisteten Auszahlungen werden nunmehr von der Finanzlandesdirektion angewiesen. Zur Behebung dieser Zahlungen ist der Vorweis des von der Buchhaltungsabteilung VII der Finanzlandesdirektion (Pensionen) versendeten Schreibens vom August 1945, des letzten Zahlungsabschnittes und einer Personalurkunde, aus der die Nämlichkeit des Anspruchsberechtigten ersichtlich ist, sowie die Abgabe einer Erklärung über das Verhältnis zur NSDAP. (Vordrucke liegen bei den Kassen auf) und die Ausfüllung einer von den Kassen vorbereiteten Empfangsbestätigung erforderlich.

Auszahlung der Vorschüsse im September

Die Landeshauptmannschaft Niederösterreich teilt mit: Aktive Beamte, Lehrpersonen und Angestellte, welche derzeit nicht in Verwendung genommen sind, sowie Pensionisten, Witwen usw., wenn die Gebühren der Vorgenannten bisher durch die Regierungsoberkasse Niederdonau in Wien angewiesen worden sind, können — sofern sie nicht „illegal" waren — pro September Vorschüsse auf ihre Bezüge beziehungsweise Pensionen bis 200 RM. in der Einlaufstelle, Wien, 1., Herrengasse 11, bar beheben. Die Auszahlung findet ab 12. September von 8.30 bis 13.30 Uhr statt, und zwar für die Anfangsbuchstaben des Familiennamens A bis E am 12., F bis H am 13., J bis L am 14., M bis Q am 17., R bis S am 18., T bis Z und Nachzügler am 19. September. Mitzubringen sind die seinerzeit ausgegebene Gehalts- beziehungsweise Bezugsbescheinigung (Gehaltsaufstellung, um die Bezüge erforderlichnfalls auch bei anderen Staatskassen beheben zu können) und ein Ausweis über die Personenidentität. Wird das Geld nicht selbst behoben, hat die betreffende Person nebst der Gehalts-(Bezugs-)Bescheinigung eine Vollmacht und einen Ausweis über Personsidentität mitzubringen.

Wieder durchgehende Zugsverbindungen

Am 7. ds. hat über Einladung durch die Eisenbahnexperten der vier alliierten Mächte unter deren Teilnahme bei der Generaldirektion der Österreichischen Staatseisenbahnen in Wien eine Aussprache mit den Leitern der in Linz, Innsbruck und Villach bestehenden Staatseisenbahndirektionen stattgefunden. Den Vorsitz führte Generaldirektor Ing. Kaan. Zur Erörterung stand vor allem die Einführung direkter Reisezüge. Ein Teil dieser Fragen konnte bereits einvernehmlich gelöst werden, für andere wurde die Lösung erfolgversprechend vorbereitet. Voraussichtlich noch im September wird der Arlbergexpreß von Paris über Salzburg und Linz bei wöchentlich dreimaligem Verkehr in jeder Richtung bis Wien weitergeführt werden. An Tagen, an denen dieser Expreßzug nicht verkehrt, wird ein durchgehender Schnellzug über Linz und Salzburg nach Innsbruck und zurück geführt werden. Auch die Herstellung einer Verbindung mit dem Süden ist durch die Einführung direkter schnellfahrender Züge nach Villach mit Abzweigung nach Graz sichergestellt, ebenso eine Verbindung der einzelnen Landeshauptstädte untereinander. Vorbereitet wurde auch die Einführung einer Reihe durchgehender beschleunigter Personenzüge. Die Durchführung dieses Programms hängt von der Kohlenlage ab, die erfreulicherweise in den letzten Tagen eine leichte Entspannung erfahren hat. Die Benützung dieser Züge muß jedoch auf Reisen im öffentlichen Interesse und auf Fahrten aus sonstigen wichtigen und dringenden Anlässen eingeschränkt werden.

Staatsbahnen befördern wieder Expreßgut

Die Generaldirektion der Österreichischen Staatseisenbahnen teilt mit: Ab 10. ds. wird auf den Linien der Österreichischen Staatseisenbahnen im Stadtgebiet von Wien, in Niederösterreich und dem Burgenland, mit Ausnahme der derzeit noch für den Gesamtverkehr gesperrten Strecken, die Beförderung von Expreßgut (Höchstgewicht 30 Kilogramm für das Stück) und von mit Beförderungsgewicht 50 Kilogramm für das Stück) undv on mit Beförderungsscheinen aufgelieferten Milchsendungen bis auf weiteres zugelassen. Wagenladungen werden nach

Für die Bauernschaft

Ausstellung von Wagenpässen für Kraftfahrzeuge in der Landwirtschaft (wie Schlepper, Lastwagen und dergleichen)

Die Landwirtschaftskammer in Wien hat sich bereit erklärt, für die landwirtschaftlichen Betriebe, die Wagenpässe für Kraftfahrzeuge benötigen, zu ihrer Erlangung behilflich zu sein. Dadurch werden der bäuerlichen Bevölkerung zeitraubende Reisen und Wege erspart. Damit die Ausgabe infolge einer mangelhaften Einreichung nicht verzögert wird, müssen im Bedarfsfalle nachstehende Angaben genau gegeben werden:

Name, Beruf und Wohnort des derzeitigen Besitzers, Erzeugungsfirma, Type und Farbe des Kraftfahrzeuges, Garage, Art und Verwendungszweck des Kraftfahrzeuges, Tag der Übernahme, Typenschein: Datum und Ausstellungsbehörde, Anzahl der Sitzplätze einschließlich Lenker, zul. Belastung, Art des Aufbaues (offen, geschlossen usw.) Anzahl der Räder, Art der Bereifung, Fahrzeugzustand, Haftpflichtversicherung, Motor-Nummer, PS., Zylinder, Hub, Gesamthubvolumen, Bohrung, Fahrgestell-Nummer.

Der viersprachige Fahrpaß geht nach Erhalt vom Staatsamt an die Bauernkammer zur Weitergabe an den Besitzer des Fahrzeuges; die vom Staatsamt eingehobene Gebühr beträgt 20 RM. pro Paß.

Der Kartoffelkäfer

Verläßlichen Meldungen zufolge wurde in Oberösterreich vereinzelt das Auftreten des Kartoffelkäfers bereits beobachtet. Die zuständigen Stellen haben einen Kartoffelkäferabwehrdienst in diesem Gebiete eingerichtet. Da es durchaus möglich ist, daß auch in den angrenzenden Gebieten Niederösterreichs der Kartoffelkäfer vorgedrungen ist, ersucht die Bezirksbauernkammer die Kartoffelanbauer, ein besonderes Augenmerk auf diesen gefährlichen Schädling zu richten. Besonders bei der Ernte ist nach Raupen und Puppen dieses Schädlings Nachschau zu halten und sind etwaige Vorkommnisse sofort der Bezirksbauernkammer anzuzeigen.

Der Hausgarten

Die Anpflanzung der Johannisbeere (Ribis) auch für den Bauerngarten lohnend

Daß die Ribis im Hausgarten wohl das wertvollste Beerenobst ist, wird wohl kein Siedler und Kleingärtner in Abrede stellen. In den ländlichen Hausgärten, besonders in hohen, rauhen Lagen, trifft man größere, gutgepflegte Ribisanlagen sehr selten, obwohl man bei guter Pflege vier bis fünf Jahre nach der Pflanzung vom einzelnen Strauch jährlich vier bis sieben Kilogramm wertvolle Früchte ernten kann.

Die Pflanzung und Pflege dieses Beerenobstes ist im allgemeinen einfach und leicht. Auf gut zubereitetes Gartenland werden im Herbst gut bewurzelte Stecklingspflanzen in Entfernung von zwei bis drei Metern im Dreieckverband gepflanzt. Von großem Vorteil ist es, wenn die dazu bestimmte Fläche auf zwei Spatenstiche tief (ca. 40 cm) rigolt wird und der Boden mit verottetem Dünger oder Kompost vermischt wird. Die weitere Pflege beschränkt sich hauptsächlich auf öftere Lockerung des Bodens und Reinhalten von Unkraut. Bis die Büsche den verfügbaren Raum ausfüllen, sind die freien Stellen durch Bepflanzung mit Gemüse oder Erdbeeren und anderem auszunützen. Fünf bis sechs Jahre nach der Pflanzung nehmen die Büsche meist schon die ganze Fläche in Anspruch. Von da an ist es dann notwendig, die Sträucher im Herbst vor Schneedruck und in hohen rauhen Lagen vor Rauhreifdruck zu schützen. Das macht man am einfachsten in der Weise, daß man jedem Strauch einen starken Pflahl gibt und zusammenbindet. Die Bänder sind selbstredend im Frühjahr zu entfernen.

Der Schnitt des Beerenobstes ist einfach. Derselbe beschränkt sich alljährlich im Herbst auf Entfernen des zu dichten und abgetragenen Fruchtholzes. Als weitere Pflege wäre noch das Überdecken des Bodens mit verrottetem Dünger gegen Austrocknen und im Herbst eine gute Kopfdüngung mit Jauche, Phosphorkali zu nennen. Die Ribis lohnt die aufgewendete Mühe reichlich. Als Sorte ist wohl die holländische großfrüchtige Rote am besten zu empfehlen. Scholler.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Kundmachung

Infolge häufigen Auftretens von Typhus, Paratyphus und Cholera wird die Bevölkerung neuerdings dringendst aufgefordert, sich gegen diese Krankheiten impfen zu lassen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. September 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Mitteilung des Wirtschaftsamtes Waidhofen a. d. Ybbs

Die Bezugsscheine für Speisekartoffeln werden erst später ausgegeben. Die Ausgabe wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Bezug von Speisekartoffeln beim Bauern nur mit Einkellerungsschein möglich ist, dagegen können die Kartoffeln mit Bezugscheinen durch den Verteiler (Kaufmann) wöchentlich oder das ganze Quantum auf einmal bezogen werden. Ein Vorgriff auf die wöchentlichen Rationsmengen darf durch den Kaufmann auf keinen Fall erfolgen.

Die Rationsmengen für die 80. Zuteilungsperiode werden ehestens bekanntgegeben.

Die Kaufleute werden hiermit aufgefordert, dem Wirtschaftsamt bis zum 17. d. M. die Bestandsmengen an Waschpulver, Seife und Seifenpulver pünktlich zu melden.

Neubildung von Vereinen

Neubildungen, Umbildungen, Satzungsänderungen und Auflösungen von Vereinen, Organisationen und Verbänden sind, wie bisher, mit entsprechendem Antrag und Schlußbericht zwecks Weiterleitung und Genehmigung durch die Landeshauptmannschaft Niederösterreich hieramts zu melden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, den 10. September 1945.

Der Bürgermeister:
Meyer e. h.

Bezirksgericht Waidhofen a/Y.

Die im April 1942 verfügte Übertragung der Erledigung der gerichtlichen Geschäfte der Strafrechtspflege und in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten des Bezirksgerichtes Waidhofen a. d. Ybbs an das Bezirksgericht Amstetten wurde mit Erlaß des Oberlandesgerichtspräsidiums Wien vom 2. September 1945 mit Wirkung vom 20. September 1945 aufgehoben. Von diesem Tage an obliegt dem Bezirksgericht Waidhofen a. d. Y. wieder im vollen Umfange die Gerichtsbarkeit für seinen Sprengel.

Alle Anzeigen, Klagen und Eingaben, deren Erledigung nunmehr dem Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs zukommt, sind daher ab 20. September 1945 unmittelbar an das Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs zu richten.

Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. September 1945.

Der Gerichtsvorsteher:
Oberlandesgerichtsrat Dr. Resch.

Achtung, Volkssolidarität!

Über mehrfache Anfragen verweisen wir nochmals auf die amtlichen Mitteilungen (Volkssolidarität) und machen die von Schäden irgendwelcher Art Betroffenen aufmerksam, ihre diesbezüglichen Gesuche schriftlich unter der Adresse Volkssolidarität Waidhofen a. d. Ybbs und Zell einzusenden.

Über die Bezugsberechtigung wird auf die amtlichen Mitteilungen der Folge 12 des „Ybbstaler Wochenblattes" vom 24. August 1945 hingewiesen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. September 1945.

Vorstand der Volkssolidarität:
Alois Korn e. h.

Neuanlegung und Führung aller neuzeitlichen

Buchhaltungen

insbesondere mit Kontenrahmen, Aufarbeitung von Rückständen, Überprüfungen

Bilanzierung, Lohnverrechnung, Unkostenberechnung für Kalkulationen, Beratung in allen

Steuerfragen usw. übernimmt 2544

Helfer in Buchführungs- und Steuersachen

Karl Sass, Amstetten

(Niederösterreich) **Hauptplatz 11** (Lagerhaus Schmid)

ANZEIGENTEIL

FAMILIENANZEIGEN

Danksagung. Allen jenen, die meinen guten, braven Sohn, welcher auf so tragische Weise um sein Leben gekommen ist, die letzte Ehre gaben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich hochw. Herrn Pfarrer Loymaier für die tröstenden Abschiedsworte, dem Kirchenchor, der Gemeindevertretung und für die schönen Kranz- und Blumenspenden.

Gaflenz, im August 1945.

Josefine Gaiduschek, Mutter, **und Geschwister.**

Dank. Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Ablebens unserer lieben Schwägerin und Tante, Frl. Maria Stahrmüller und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir überallhin innigen Dank.

Waidhofen-Zell, im September 1945.

Familien Stahrmüller u. Fellner.

OFFENE STELLEN

Tüchtige Tischlergehilfen werden jederzeit aufgenommen bei Fa. Bene, Möbelfabrik und Bautischlerei, Waidhofen a. d. Ybbs. 2538

Fleischhauer-Gehilfe

wird sofort aufgenommen. Fleischhauerei Kellnreitner, Gaflenz, Oberösterreich. 2508

VERSCHIEDENES

Die Zweiganstalt Kematen der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs ist ab 14. September 1945 für den Parteienverkehr jeden Freitag ganztägig geöffnet. 2553

Abgängigkeitsanzeige. Personsbeschreibung: Name: Binder Ferdinand. Geboren am 16. Mai 1930 in Wiener-Neustadt. Wohnadresse: Wien, 10., Kennergasse 10. Größe: 1.60 m. Gesicht: Oval, besondere Kennzeichen, Sommersprossen. Haarfarbe: dunkelblond. Augen: grau-blau. Zähne: breit, vorstehend. Letzte Kleidung: blaues Hemd, weiße kurze Unterhose, eine graue Knickerbockerhose, eine dunkelblaue Trainingsbluse, 1 Paar braune Stutzen, schwarze hohe Schuhe Gr. 38, aus einem Sack gebundenen Rucksack (Inhalt: eine hellgraue Decke und ein grauer Wintermantel). Marschrichtung: von Waidhofen a. d. Ybbs nach Ybbsitz über Scheibbs, Lilienfeld, Hainfeld Richtung Wien. Ist seit 12. Mai 1945, 11 Uhr vormittags, abgängig. Nähere Bekanntgabe an die Adresse: Familie Scheibner, Wien, 10., Kennergasse 10, Stiege 5, Tür 8. 2541

Lehrstelle bei Mechaniker oder Elektriker, womöglich mit Kostplatz, für 15jährigen Jungen gesucht. Anträge erbeten an Johann Auer, Göstling, Dorf 38. 2539

19jähriges Mädchen sucht Stelle als Verkäuferin (Anfängerin). Zuschriften unter „Verläßlich" an die Verwaltung des Blattes.

40jährige Kriegswitwe, blond, gut erhalten, mit eigener Wohnung, wünscht ehrbare Bekanntschaft. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter „Lustige Witwe" an die Verwaltung des Blattes. 2543

Suche anständige Familie, die ab November einen Säugling an Kindesstatt annimmt. Anfragen an die Verw. d. Bl. 2485

Musikinstrument, entweder Zither, Ziehharmonika, Violine oder Mandoline, wenn auch gebraucht, zu kaufen gesucht. Marianne Aigner, Ederlehen 43, Post Ybbsitz. 2549

Lederstiefel Gr. 42, gut erhalten, gegen Herren-Halbschuhe Gr. 42 oder Regenmantel zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2545

Hohe braune Damenschuhe Gr. 39, fast neu, gegen kleinere Gr. 36 oder 37 zu tauschen gesucht. Martha Krondorfer, Waidhofen, Plenkerstraße 28. 2546

Transportabler Küchenherd dringend zu kaufen gesucht. Auskunft: Unterzell, Matzenberg. 2547

Schwarze Sämisch-Pumps Nr. 37, **fast neu, gegen** ebensolche Strapazschuhe Nr. 37 **oder 38 zu tauschen** gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2548

2 Paar Kinder-Halbschuhe Gr. 23, gut erhalten, gegen 1 Paar hohe Kinderschuhe Gr. 25 oder 26 zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2550

Gebrauchtes Dauerbrandöferl, gut erhalten, gegen 1 Paar starke Damenhalbschuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Gaiduschek, Gaflenz Nr. 5. 2552

Fliesensparherd, 2 Backrohre, Kupferwasserschiff, sehr gut erhalten und eine Brills-Mähmaschine für Kleingarten zu verkaufen. Gauß, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 62. 2537

Herren-Halbschuhe Nr. 40, schwarz, ganz neu, gegen ebensolche Damen-Halbschuhe Nr. 40 zu tauschen gesucht. Kassegger, Hollenstein, Oisberg 20. 2517

Suche Kochplatte oder Heizapparat (110 Volt). Gebe dafür nach Wahl neue Herrenschuhe Nr. 40, neue Damenschuhe Nr. 39, schönen Kleiderstoff. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2518

Suche einen Elektromotor zu kaufen oder einzutauschen. Adresse in der Verw. d. Bl. 2520

Neuer schwarzer Herrenmantel (Ulster) für große, schlanke Figur, gegen guten dunklen Anzug oder dunklen Anzugstoff zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2519

Kinderwagen, gut erhalten, gegen Fahrrad oder Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2521

Zwei Paar hohe Damenschuhe Nr. 37, fast neu, Ledersohle, gegen kleinen Küchenherd zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2522

Elektr. Kochplatte dringend gesucht. Gefl. Tauschangebote an die Verw. d. Bl. 2523

Neue Damen-Goiserer Nr. 37 gegen Damenstiefel Nr. 37, auch übertragen, zu tauschen gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2524

Hohe Kinderschuhe, fast neu, mit Ledersohle, Gr. 33, gegen ebensolche Gr. 34 und 35 zu tauschen gesucht. Anna Sengseis, Waidhofen, Unterzell 15. 2525

Hohe Kinderschuhe Nr. 25, gut erhalten, gegen ebensolche Nr. 23 zu tauschen gesucht. Reiter, Waidhofen, Hoher Markt 17. 2526

2 Paar Mädchenschuhe Nr. 36 zu tauschen gegen einfärbiges Seidenkleid mit langen Ärmeln. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2527

Herren-Gebirgsschuhe, Gr. 42, sehr gut erhalten, gegen Damen-Halbschuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2528

Damen-Goiserer Nr. 40 oder Schischuhe gleicher Größe werden gegen Damen-Wintermantel oder Herren-Anzug einzutauschen gesucht. Wertausgleich. Auskunft bei Frau Dr. Silberbauer, Reichenauerstraße 3. 2529

Knabenschuhe Nr. 35, fast neu, gegen ebensolche Nr. 37 zu tauschen gesucht. Hermine Trawetzky, Waidhofen, Siedlung Reifberg 140. 2530

Elektr. Heizofen und Kochplatte (220 Volt) zu kaufen oder tauschen gesucht. Pich, Waidhofen, Obere Stadt 17. 2531

Knickerbocker-Anzug für 13- bis 14jährigen Jungen, gut erhalten, gegen ebensolche Goisererschuhe Nr. 39 oder 40 zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2532

Hohe Kinderschuhe Nr. 25, blau, sehr gut erhalten, gegen ebensolche oder Halbschuhe Nr. 28 zu tauschen gesucht. Martha Kirchweger, Waidhofen, Bindergasse 2. 2533

Herrenschuhe Nr. 42, sehr gut erhalten, gegen ebensolche Damenschuhe Nr. 38 mit niederen Absätzen zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2534

Herren-Gummistiefel Nr. 41, fast neu, gegen hohe Damenschuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2535

Damen-Haferlschuhe Größe 39, fast neu, gegen ebensolche Gr. 40 zu tauschen gesucht. Auskunft: Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsitzerstraße 88. 2536

Kleines Pferd, gut im Zug, geeignet für Milchfuhrwerk, ist wegen Futtermangel verkäuflich. Ignaz Helmel, Gaflenz, Pettendorf 34.

Herrenschuhe Gr. 45, neu, gegen ebensolche Gr. 42 zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2555

Ich kaufe dringend für Lebensmittelgeschäft Motorrad ev. mit Beiwagen, automatische Waage, Registrierkasse, elektr. Kühlschrank (220 Volt), Photoapparat und Fahrrad. Schreiben Sie an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 2422. 2422

Schönes Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Anbote unter Nummer 2423 an die Verwaltung des Blattes. 2423

Herrenfahrrad, sehr gut erhalten, gegen Akkordeon, mindest 45 Pässe, zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Julius Zellinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße Nr. 43. 2478

Zweifamilienhaus in gutem Bauzustand, Bahnnähe, sofort beziehbar, gegen Einfamilienhaus, kleinere Landwirtschaft mit Gasthaus oder Haus mit Geschäftslokal zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2487

Elektr. Bügeleisen und ein Ventilator (220 Volt) gegen Jägerrock Gr. 52 zu tauschen gesucht. Laube, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 12. 2488

Gummi-Schläuche und Reifen sowie einige luftbereifte Anhänger und Pferdewagen kauft Fuhrwerk Paternoster Ulmerfeld. 2499

Braune Damen-Halbschuhe Größe 39/40, nur einige Male getragen, mit guter Ledersohle, gegen Herrenhalbschuhe Gr. 40 gleicher Qualität zu tauschen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 2500

Hohe Kinderschuhe Gr. 26, gut erhalten, gegen ebensolche Größe 28/29 zu tauschen gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2502

Guterhaltene Samtschuhe Gr. 39 gegen Straßenschuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2503

Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Einlagerungs-Kartoffeln 2542

zu haben bei **Brockl**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Anton Perzl, Waidhofen a/Y., Ederstraße 14.